

verantw. uitgever: W. Severin
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afdelingskantoor 1150 Brussel - P900350

PaulusRundbrief

Belgique - België
P.P. - P.B.
1150 Woluwe
Thielemans
1/4243

N°458

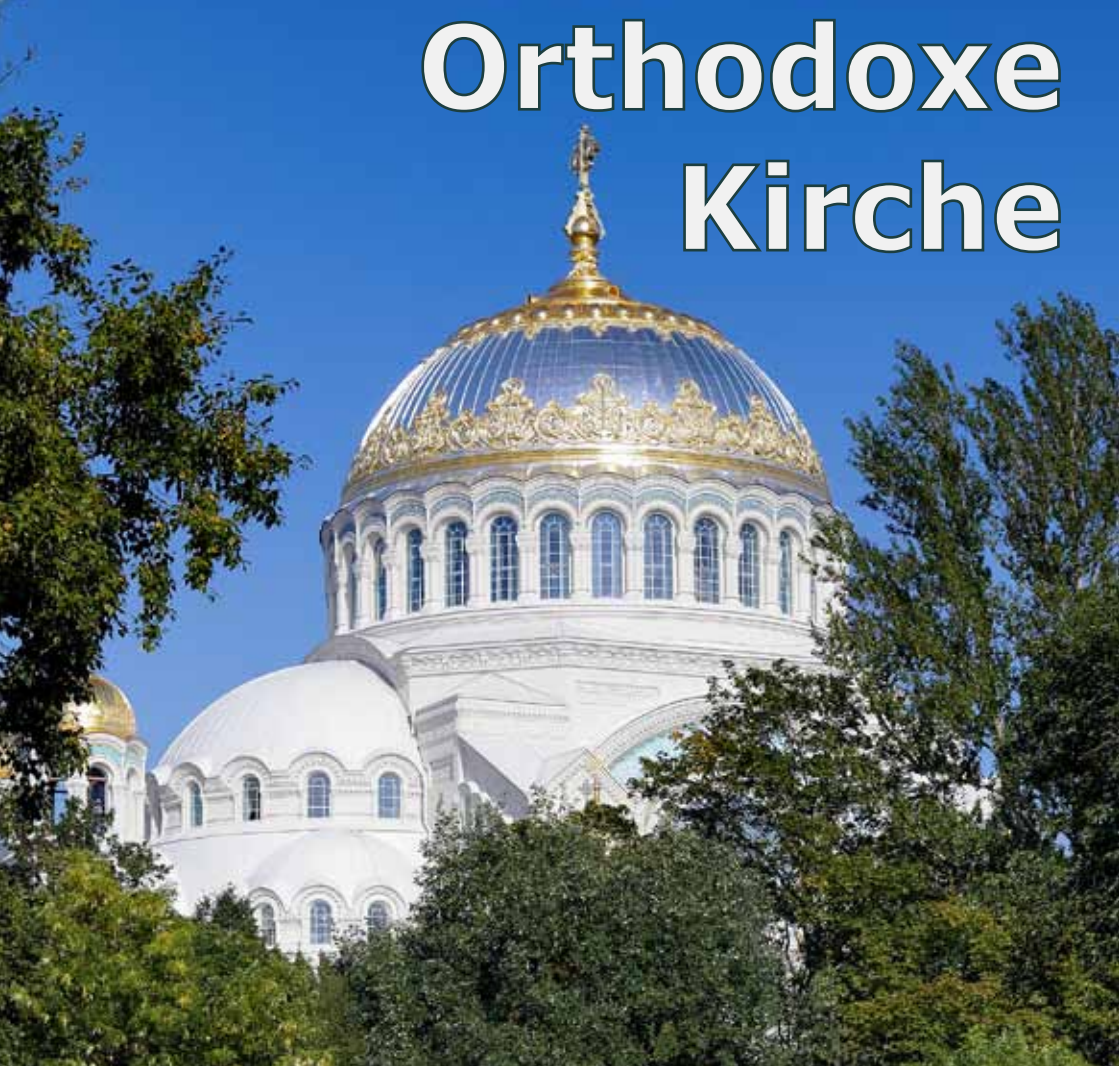


St. Paulus
Katholische Gemeinde
Deutscher Sprache Brüssel

bimestriel

Juni – Juli 2012

Orthodoxe Kirche



THEOLOGIE
BESONDERHEITEN

Seite 5

GESCHICHTE UND
VERBREITUNG

Seite 8

DIE GÖTTLICHE
LITURGIE

Seite 11

Liebe Leserinnen,

liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Gheimnisvoll und faszinierend – so wirkt die Orthodoxe Kirche mit ihre Riten und Gesängen, ihren reichverzierten Gebäuden und Ikonen auf viele von uns. Und doch erscheint uns das orthodoxe Christentum so fremd, gleichwohl wir um die gemeinsamen Wurzeln wissen. Das war für uns Anlass, uns näher mit dem Thema Orthodoxe Kirche auseinander zu setzen.

In einem ersten Beitrag beschäftigen wir uns mit der Theologie der Orthodoxen Kirche. Darauf aufbauend werfen wir einen Blick auf die historische Entwicklung und die heutige Verbreitung des orthodoxen Christentums. Die göttliche Liturgie, wie die Orthodoxe Kirche selbst ihre Gottesdienste bezeichnet, wird ebenfalls näher erläutert. Durch ein Gespräch mit Père Athanase erfahren wir sodann, wie orthodoxer Glaube praktisch gelebt wird.

Die besondere Rolle von Ikonen in der Orthodoxen Kirche erklärt uns ein Jesuitenpater, der selbst Ikonenmalerei lehrt. Ein Ausflug zum Kloster Chevetogne nimmt uns mit in die Ökumene von Katholizismus und Orthodoxie, wie sie von den dort lebenden Mönchen praktiziert wird. Ein Erfahrungsbericht eines Benediktinerbruders über seinen persönlichen Einsatz für die Ostkirchen rundet schließlich unser Thema ab.

Auch aus St. Paulus gibt es wieder viel zu berichten: Kinder- und Jugendwochenenden, eine besondere Fastenaktion sowie die diesjährige Erstkommunion waren sicher Höhepunkte der letzten Monate.

Vor den Sommerferien freuen wir uns noch auf mehrere Veranstaltungen für Groß und Klein, vor allem aber auf das Gemeindefest am 24. Juni.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre



(A. Dohet-Gremminger)



Ein Wort voraus	3
Thema: Orthodoxe Kirche	5
Theologie der Orthodoxen Kirche	5
Entwicklung und Ausbreitung des orthodoxen Christentums	8
Die Göttliche Liturgie	11
Interview mit Père Athanase	14
Ikonen	17
Chevetogne – ein ökum. Kloster	20
Einsatz für die Ostkirchen	22
Aus dem KGR	24
Unsere Gemeindefinanzen	25
Eine-Welt-Kreis	26
Unsere Gottesdienste	28
Rückblick	30
Jugendwochenende im EGZ	30
Chorwochenende in Prüm	31
SoLa-Jugendleiterwochenende	32
Sankt Paulus verhüllt	33
90. Geburtstag im Seniorenkreis	35
Eine Tischkreismutter berichtet	36
Erstkommunion 2012	39
Kurz notiert	40
Vorschau	41
Seniorenausflug	41
Fahrdienst für Seniorenkaffee	41
Minisommerfest	42
Ök. Kinderwochenende	42
Taizé-Fahrt	42
Kaminabend	43
Au Pair-Betreuung	43
Gemeindefest	44
Aus dem EGZ	45
Zehn Fragen	49
Interna	51
Gruppen & Kreise	52
Termine im Überblick	54
Kontakt	55

Titelbild: St. Nicholas-Kathedrale, Kronstadt, Russland © Mikhail Markovskiy – fotolia.com

Liebe Gemeindemitglieder,



In Mitteleuropa begegnet uns die Orthodoxe Kirche eher selten. Und gerade in Deutschland, wo der Anteil der protestantischen Kirchen und der katholischen Kirche in etwa 1 zu 1 beträgt, wird der ökumenische Dialog vor allem von diesen beiden getragen.

Dabei liegt uns die Orthodoxie geographisch nahe und fast direkt vor der Haustür, denn mit Bulgarien, Rumänien, Griechenland und Zypern sind mehrheitlich von der Ostkirche geprägte Länder Mitglied der EU. Und Russland ist als Schwergewicht innerhalb der europäischen Geschichte ohne die orthodoxe Kirche nicht zu verstehen.

Auch theologisch steht die Kirche des Ostens der katholischen sehr nahe. Auch wenn sich in der langen Geschichte der Trennung von einem Jahrtausend einige Unterschiede aufgetan haben, sind diese längst nicht so grundsätzlich wie diejenigen, die lange zwischen den reformierten Kirchen und der katholischen gestanden haben. Schließlich ging es bei der Trennung eher um Machtfragen als um theologische Gegensätze. Aber ich will den einzelnen Artikeln nicht vorgreifen, die Sie in diesem Heft finden werden – ich möchte Sie nur neugierig machen auf eine Kirche, die voller Geschichte ist, von tiefen spirituellen Ansätzen und Personen geprägt wurde, uns aber gleichwohl ein wenig fremd geblieben ist.

Das könnte neben der mangelnden eigenen Erfahrung mit dieser Kirche auch daran liegen, dass wir die Liturgie z.B. als sehr formalisiert und dabei gleichzeitig das Mystische, ja das Geheimnisvolle betonend erfahren. Das wiederum kommt uns aufgeklärten Neuzeitkatholiken altmodisch vor. Wir möchten die Transparenz, nicht die Verschleierung. Dabei ermöglicht gerade diese Art des Gottes-Dienstes eine ganz andere Art des Zuganges zum Geheimnis Gottes als lediglich die über den Verstand.

Möglicherweise gelingt durch die Beschäftigung mit einer anderen Tradition auch das, was so oft geschieht, wenn man sich mit anderen Konfessionen, Religionen oder Lebenseinstellungen beschäftigt: Man entdeckt dabei einiges neu aus der eigenen Tradition oder schaut es mit anderen Augen an.

Vielleicht geben Ihnen die bald anstehenden Sommer- und Ferienwochen dazu Gelegenheit

Ihr

Geoffrey Smith, Fr.



***In seiner Güte schuf Gott das Nützliche,
in seiner Weisheit das Schöne,
in seiner Macht das Große.***

Basilius von Caesarea

So faszinierend und gleichzeitig so fremd

Randbemerkungen zur Theologie der orthodoxen Kirchen

Eine Vorbemerkung: Ich bin weder ein Spezialist noch ein besonderer Kenner der Theologie der Orthodoxen Kirchen. Durch das Thema dieses Rundbriefs neugierig geworden, habe ich versucht, meine vor mehr als dreißig Jahren während des Theologiestudiums erworbenen Kenntnisse über die Orthodoxie als klassisch-westlicher Theologe anhand des Buches von Timothy Ward etwas aufzufrischen. Ich möchte mit dem Folgenden die Leser zur Lektüre dieses Buches ermutigen, um sich in die «Theologie des Ostens» zu vertiefen.

Das «gefährliche Faszinosum»

Vor einigen Jahren meinte während einer Diskussion im Liturgieausschuss über die Möglichkeit, einige Lieder der (Russisch-)Orthodoxen während eines unserer Gottesdienste zu singen, unser damaliger Pfarrer Bernd Rotermann etwas irritiert: „Das ist mir zu gefährlich einlullend.“ Damit hatte er, ohne es direkt zu wollen, unser westeuropäisch-katholisches Verhältnis zu den Kirchen des Ostens und ihrer Theologie auf den Punkt gebracht: Die Liturgie der orthodoxen Kirchen – ihre Gesänge, Rituale, Sprache und Gesten – fasziniert viele Menschen des Westens, weil hier deutlich das «Herz» und nicht so sehr der «Kopf» angesprochen werden. Man spürt diese Liturgie «im Bauch» und «hebt ab», wobei es keine Rolle zu spielen scheint, dass

man «nichts versteht», man fühlt – und das scheint zu genügen.

Mit seiner Bemerkung drückte Bernd Rotermann zurecht ein doppeltes Unbehagen aus: das «nur fühlen wollen» wird dem Inhalt der Liturgie (und damit der Theologie) der orthodoxen Kirchen nicht gerecht und es verdeckt die Unterschiede und die Andersheit der orthodoxen Kirchen. Anders ausgedrückt: die orthodoxe Liturgie ist kein Steinbruch, aus dem man sich Elemente zur exotischen Behübschung der eigenen Gottesdienste holen kann: damit wird man weder der eigenen noch der anderen Tradition gerecht.

Eine andere Tradition

Ab dem «Großen Schisma» – dem Bruch zwischen der Kirche Konstantinopels

Orthodoxie (griechisch ὀρθός *orthós* ‚richtig‘ bzw. ‚geradlinig‘ und δόξα *dóxa* ‚Meinung‘ oder ‚Glaube‘, also „Rechtgläubigkeit“) bezeichnet allgemein eine Interpretation einer Lehre, die sich stark an die ursprüngliche Interpretation hält. Anhänger einer Orthodoxie sehen darin eine notwendige Selbstbehauptung des Denkens gegen Beliebigkeit und Willkür; die jeweiligen Kritiker wenden ein, dass eine orthodoxe Interpretation sich flexiblen Weiterentwicklungen und Anpassungen an veränderte religiöse, politische und kulturelle Verhältnisse verweigert. Orthodoxe Religionsgemeinschaften findet man neben dem Christentum auch im Judentum und im Islam.

Quelle: Wikipedia

und der Kirche Roms – im Jahr 1054 haben sich beide Traditionen unterschiedlich entwickelt. Die Hauptgründe für die Trennung zwischen Ost und West, die durch Jahrhunderte gewachsen war und mit dem Niederlegen der Bannbulle gegen den Patriarchen Michael Kerullarios auf dem Hauptaltar der Hagia Sophia am 16. Juli 1054 ihren Höhepunkt fand, waren (kirchen-)politisch: die Hinwendung Roms zu den Franken und Germanen, der Kaiserkrönung Karls des Großen zu Weihnachten 800 und die zunehmenden Primatsansprüche der Päpste. Die Theologie spielte trotzdem eine nicht unwichtige Rolle: die unterschiedliche Auffassung über die Bedeutung von Bildern (der Ikonenstreit im 8. und 9. Jahrhundert), das im Westen und Osten ebenfalls unterschiedliche Verständnis der Trinität (‹essentialistische Einheit› im Westen, stärker personalistische Ausprägung im Osten), das zum Streit um das «Filioque» (die Frage des Verhältnisses zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, im Hinblick auf den Heiligen Geist) wurde: all das spielte beim Bruch des Jahres 1054 mit eine Rolle und wurde zur Grundlage der unterschiedlichen theologischen Entwicklung bis zum heutigen Tag.

Die ungebrochene Kontinuität mit der apostolischen Tradition

Gegenüber dem Westen betonen die orthodoxen Kirchen immer ihre ungebrochene Kontinuität mit der apostolischen Tradition, die sie, wie sie selbstbewusst betonen, rein erhalten haben. Aus dieser Polemik mit den Kirchen des Westens kommt auch die Selbstbezeichnung «orthodox»: im Gegensatz zu den anderen Kirchen haben sie den rechten Glauben bewahrt, während alle anderen (aus ihrer Sicht) frü-

her oder später davon abgewichen sind (siehe auch die Definition im Kasten). Dabei wird allerdings darüber hinweggegangen, dass die noch ungeteilte Kirche im ersten Jahrtausend – vor dem Schisma von 1054 – sich von der apostolischen Zeit an weiter- und vom Judentum wegentwickelt hat – man denke nur an die Aufnahme der platonischen Philosophie, die die Definitionen des Glaubensbekenntnisses von Nicäa und Konstantinopel wesentlich beeinflusst hat. In diesem Sinn ist ihre Orthodoxie «relativ».

Für die Theologie der orthodoxen Kirchen bedeutet das, dass sie die Kriterien für ihr Arbeiten in den sieben ökumenischen Konzilien, den frühen Kirchenvätern sowie in der seit den frühesten Zeiten unaufhörlich gleichen Liturgie findet. Demgegenüber hat der Westen die «heidnische Philosophie» rezipiert (gemeint ist damit vor allem Aristoteles) und zum Werkzeug theologischen Arbeitens gemacht. Dadurch kommt es in einer Reihe von theo-

Anleitung zum Gebet durch einen Kirchenvater

Wenn du betest, sollst du dir in dein Gedächtnis rufen, nicht deine eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen, sondern erinnere dich selbst daran zu erfassen und zu verstehen, vor wem du stehst. Denn der Verstand wird, zur Zeit des Gebetes, von Natur aus sehr von der Erinnerung mitgezogen. Stelle dir keine Gestalt Gottes vor zur Zeit des Gebetes und erlaube deinem Verstand auch nicht, dass er die Gestalt irgend einer Gestalt annimmt, sondern nahe dich den Unstofflichen auf unstoffliche Weise und du wirst verstehen.

Hi. Nil, der Asket

logischen Grundsatzfragen – angefangen beim Verständnis von «Wahrheit» – zu unterschiedlichen Auffassungen. Das zeigt sich im Verständnis des Verhältnisses von Gott und Mensch – nach orthodoxem Verständnis ist das Ziel des Menschen das «in Verbindung mit Gott sein» und die «Deifikation des Menschen» [die Wiedergewinnung seiner Würde als «Bild Gottes», als das er geschaffen wurde]; im Verständnis der Rolle der Kirche, die nicht «Gnadenmittlerin» und «Lehrautorität» ist, sondern jener Raum, in dem der Mensch Gott wieder begegnen kann und die persönliche Erfahrung göttlichen Lebens ermöglicht wird.

Erfahrung mit dem Göttlichen anstelle von intellektueller Durchdringung des Glaubens

Welchem Traktat der Theologie man sich auch zuwendet – Gotteslehre, Christologie, Trinitätsverständnis, Liturgie – überall scheint als theologisches Prinzip gegenüber der «westlichen philosophischen Dialektik und ihrer Neigung zur Definition» der «östliche Hang zur Erfahrung und Begegnung, mit ihrer Abneigung gegen einengende Definitionen» zu stehen. Das Suchen und Betonen der «Erfahrung mit dem Göttlichen» erscheint westlichen Theologen manchmal als «vordergründig harmoniesüchtig», das lange Fehlen einer «orthodoxen Soziallehre» (die sich erst in den letzten Jahrzehnten deutlicher entwickelt hat) als Grund für den vermeinten «passiven Fatalismus» orthodoxer Theologen, die selbst wieder die ausgefeilte Sozialdoktrin des Westens eher als «Sozialaktionismus» denn als «religiöse Aufgabe» erfahren.

Dieses Vorurteil gegenüber der orthodoxen Theologie wird durch die Tatsache verstärkt, dass nach dem Fall von Konstan-

tinopel im Jahr 1453 die orthodoxe Theologie für Jahrhunderte in Verfall geriet, theologische Bildung unmöglich war und die Liturgie zur Hauptquelle orthodoxer Tradition wurde. Erst die Reformen von Zar Peter dem Großen in Russland im frühen 18. Jahrhundert und die Unabhängigkeit der Länder auf dem Balkan ab dem frühen 19. Jahrhundert ermöglichten die Wiedergründung theologischer Schulen und die Entwicklung und Vertiefung der orthodoxen Theologie.

Die beiden Lungenflügel Europas

Die Wiederbegegnung mit der orthodoxen Theologie und ihrem «anders sein» verdeutlichte mir das Wort von Johannes Paul II. über die «beiden Lungenflügel Europas» – die östliche und die westliche Tradition von Kirche und Theologie – mit denen Europa gleichermaßen atmen müsse. Beide theologische Traditionen nähern sich Gott und seiner Geschichte mit den Menschen auf unterschiedliche Weise, aber diese beiden Herangehensweisen schließen einander nicht aus, sondern ergänzen einander und können «die Schwächen des jeweils anderen» kompensieren. Dazu sind aber Begegnung, gegenseitiger Respekt vor der jeweils anderen Tradition, Neugierde und ein aufrecht gemeinter Dialog, der nicht in Missionierungsversuche münden darf, notwendig.

Michael Kuhn

Quellen:

Timothy Ware (Kallistos of Diokleia), *The Orthodox Church*, Penguin 21993 (noch erhältlich)
ders., *The Orthodox Way* (über orthodoxe Spiritualität); Penguin 21982 (ebenfalls noch erhältlich)

Geschichtliche Entwicklung und Ausbreitung des Orthodoxen Christentums

Für die orthodoxen Kirchen werden verschiedene Bezeichnungen verwendet: *Orthodoxe Kirche, Orthodoxe Katholische Kirche, Ostkirche, Griechisch-orthodoxe Kirche*. Die umfassende Bezeichnung aus Sicht der Orthodoxen Kirche selbst ist **Die eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche**. Sie versteht sich als die ursprüngliche christliche Kirche, von der sich alle übrigen Kirchen im Laufe der Geschichte abgespalten oder entfernt haben – so auch die römisch-katholische. Die orthodoxen Kirchen sind die Kirchen byzantinischer Tradition, die mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel in Kirchengemeinschaft stehen. Sie bestehen aus mehreren selbstverwalteten Kirchen mit geographischen, nationalen und kulturellen Besonderheiten, die in Kirchenverständnis, Lehre und Kult weitgehend übereinstimmen und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl haben.

Erste Spannungen

Bis zum 6. Jahrhundert hat sich das Christentum zur vorherrschenden Religion der Alten Welt entwickelt und in dieser Zeit bereits die entscheidenden Elemente seiner Identität als Kirche herausgebildet: Verfassung, Liturgie, Bibelkanon. Kontroverse Auslegungen führten jedoch schon in dieser Frühphase dazu, dass das Christentum seine Einheit verlor, die nie mehr zurück gewonnen wurde. Die Entfremdung der Kirche im Osten und der im Westen war ein allmählicher Prozess. Er begann

bereits mit der unterschiedlichen Entwicklung der Sprachen im Ost- und Weströmischen Reich, mit dem Auseinanderdriften des griechisch-orientalischen und des lateinisch-abendländischen Denkens. Ausgangspunkt hierfür war die Teilung des römischen Reiches mit einem Kaiser im Westen und einem im Osten.

Im 4. und 5. Jahrhundert entstanden auf dem Gebiet des weströmischen Reiches neue germanische Reiche in Italien, Spanien und Gallien, gegen die das römische Imperium sich nicht behaupten konnte. Die östliche Reichshälfte hingegen blieb intakt, und die Ostkirche existierte weiterhin unter einem römischen Kaiser im byzantinischen Reich mit alten Grenzen. Die politischen Bedingungen waren für das Christentum sehr unterschiedlich geworden, und ein abnehmender theologischer und kultureller Austausch verschärfte die getrennte Entwicklung. Die Kirchen in Ost und West begannen ihre getrennten Wege.

Das Konzil von Nicäa

Ein erbitterter theologischer Streit um den alexandrinischen Presbyter *Arius* hatte im 4. Jahrhundert die Einheit der Kirche gefährdet. Arius vertrat die Ansicht, dass Jesus Christus im strengen Sinne nicht als Gottheit anzusehen sei, sondern als Geschöpf. Die Kirche drohte in unterschiedliche, sich einander aufs Heftigste verurteilende Gruppierungen zu zerfallen. Das veranlasste *Kaiser Konstantin*, im Jahre 325 das erste Ökumenische Konzil, das Konzil

von Nicäa, einzuberufen. Den versammelten Bischöfen gelang es, den drohenden Zerfall der Kirche zu verhindern mit einer klaren Absage an Arius und mit Hilfe der Formulierung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, in dem klar zum Ausdruck gebracht wird, dass Jesus wesensgleich – *homousios* – mit dem Vater sei.

Das Schisma von 1054

Die kirchliche Einheit zwischen West und Ost war gewahrt, sie wurde aber im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer brüchiger und zerbrach endgültig mit dem Schisma von 1054. Zu einer großen Belastung im Verhältnis der lateinischen Kirche im Westen und der byzantinischen im Osten wurde die Auseinandersetzung um das **Filioque** („und dem Sohn“), einem Zusatz zum Glaubensbekenntnis von Nicäa, der von der orthodoxen Kirche abgelehnt, aber in die römische Liturgie aufgenommen wurde. In dem Urtext heißt es in dem Abschnitt über den Heiligen Geist: „*der aus dem Vater hervorgeht*“. In dem Zusatz heißt es: „*der aus dem Vater und dem Sohn*“ hervorgeht. Diese Meinungsverschiedenheit sowie unterschiedliche Mentalitäten, verschiedene politische Rahmenbedingungen und differierende theologische Prägungen führten schließlich zur Trennung der lateinischen Kirche im Westen und der orthodoxen Kirche im Osten.

Die Auseinandersetzungen kulminierten im Jahre 1054 mit der gegenseitigen Exkommunikation des römischen Papstes und des orthodoxen Patriarchen in Konstantinopel.

Nach dieser Spaltung verfestigte sich die Trennung der beiden Kirchen. Die jahrhundertelange Entwicklung des Schismas fand 1054 ihren Höhepunkt, lange vorher

begonnen und hiermit noch nicht abgeschlossen. Ein tiefer Graben zwischen der Kirche im Osten und der im Westen wurde auch durch die Zerstörung Konstantinopels durch das Kreuzfahrerheer im Jahre 1204 geschaffen. Danach war für viele orthodoxe Gläubige eine Kirchengemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche nicht mehr vorstellbar. Versuche, die Trennung zu überwinden, scheiterten im Jahre 1439 angesichts der drohenden Eroberung Konstantinopels durch die Türken am Widerstand der orthodoxen Gläubigen.

Allmähliche Annäherung im 20. Jh.

Die Trennung der Kirchen besteht bis heute fort. Allerdings gelten die gegenseitigen Verurteilungen als Häretiker als aufgehoben. Im Jahre 1964 hoben *Papst Paul VI.* und der *Patriarch von Konstantinopel, Athenagoras*, den gegenseitigen Kirchenbann von 1054 auf. Kontakte auf gleicher Ebene werden gepflegt und sind hilfreich. Bis jetzt bleibt allerdings unklar, wie die Differenzen im kirchlichen Selbstverständnis überwunden werden können. Die Annäherung zwischen den Orthodoxen Kirchen und der Anglikanischen Kirche ist hingegen weiter fortgeschritten. Diese Annäherung wurde allerdings durch die Priesterweihe von Frauen in der Anglikanischen Kirche belastet, da die orthodoxen an der Tradition der Priesterweihe nur für Männer festhalten.

Die orthodoxen Kirchen gehören weiterhin dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) an. Hier besteht ein Austausch mit den Kirchen der Reformation. Die Römisch-Katholische Kirche gehört aufgrund ihres Selbstverständnisses dem ÖRK nicht an.

Papst Johannes Paul II. hat der katholisch-orthodoxen Ökumene Vorrang

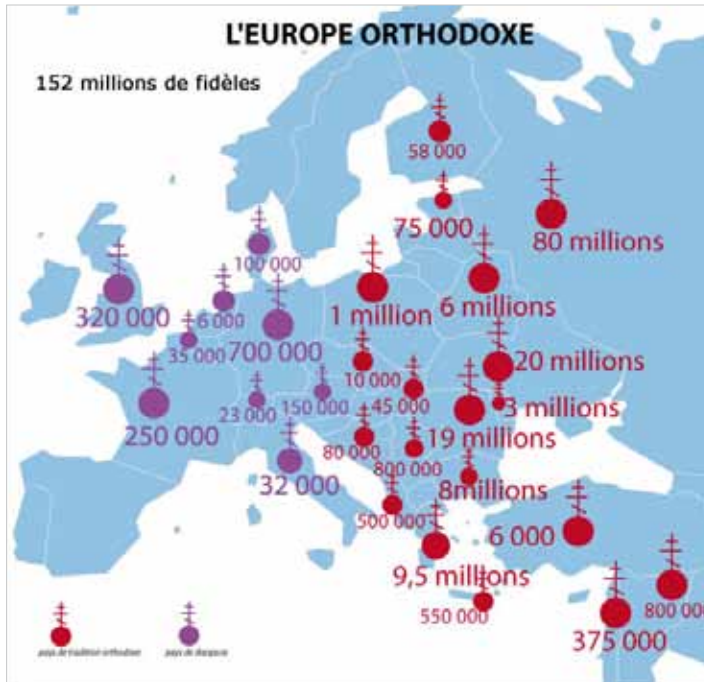
gegenüber der katholisch-protestantischen eingeräumt und viel zur Klimaverbesserung beigetragen.

Unklar ist weiterhin, wie die Kluft zwischen den Kirchen, die durch die Dogmen des 19. und 20. Jahrhunderts aufgerissen wurden, überwunden werden können: die unbefleckte Empfängnis, die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel, die Unfehlbarkeit des Papstes.

Die Verbreitung der Orthodoxen Kirche

Die orthodoxen Landeskirchen sind autokephal, d.h. unabhängig voneinander. Das Erzbistum von Konstantinopel mit Sitz in Istanbul hat als Ökumenisches Patriarchat den Ehrentitel, allerdings ohne jurisdiktionelle Kompetenzen, kann jedoch die orthodoxe Kirche insgesamt nach aussen vertreten.

Die ca. 150 Millionen orthodoxen Christen leben überwiegend in den Ländern mit traditionell orthodoxer Bevölkerung. Es sind dies in der Reihenfolge des Ehrenranges: Erzbistum von Konstantinopel und Ökumenisches Patriarchat (Sitz: Istanbul): 3,5 Mio, Patriarchat von Alexandria: 750 T, Patriarchat von Antiocheia (Sitz: Damaskus): 750 T, Patriarchat von Jerusalem: 250 T, Patriarchat von Rußland (mit Ukraine): 100 Mio, Patriarchat von Serbien: 8 Mio, Patriarchat von Rumänien: 20 Mio, Patriarchat von Bulgarien: 8 Mio, Patriarchat von Georgien: 3 Mio, Kirche von Griechenland: 10 Mio, Kirche von



Orthodoxe Christen in Europa © www.orthodoxe-kirche-albstadt.de/orthodoxe-kirche-in-deutschland

Polen: 500 T, Kirche von Albanien: 170 T, Kirche von Tschechien und der Slowakei: 150 T. Durch Migration leben orthodoxe Christen heute in allen Teilen der Welt, zahlenmäßig am bedeutendsten die USA, Australien und Deutschland (1,5 Mio insgesamt).

Annerose Hürfeld

Quellen:

www.REMID.de (Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst)
Stichwort ORTHODOXE KIRCHE

V. Leppin, Geschichte der Christlichen Kirchen, C.H.Beck, München 2010

Die Göttliche Liturgie

Die Liturgie in der orthodoxen Kirche

Die Göttliche Liturgie – so nennt sich die Liturgie in der orthodoxen Kirche und kennzeichnet damit schon sehr deutlich den höchsten Stellenwert, den die Gottesdienstform in der östlichen Kirche hat.

Die Nestor-Chronik aus dem Jahr 1113, eine der wichtigsten schriftlichen Quellen für die frühmittelalterliche Geschichte Russlands berichtet, wie Fürst Wladimir von Kiew Gesandte ausschickte, die für sein Volk die beste Religion aussuchen sollten. Die Berichte über ihre Erfahrungen bei den Bulgaren, Germanen und anderen Völkern fielen nicht günstig aus. Auf dem Heimweg kamen sie zu den Griechen nach Konstantinopel, wo sie dem Gottesdienst in der Hagia Sophia beiwohnten. Davon berichteten sie ihrem Fürsten wie folgt: „Und dann kamen wir zu den Griechen, und sie führten uns dorthin, wo sie ihrem Gott dienen, und wir wussten nicht, waren wir im Himmel oder auf der Erde: denn es gibt auf der Erde nicht solchen Anblick noch solche Schönheit ... Wir wissen nur das eine: Gott wohnt dort bei den Menschen ...“

Der Glaube erschließt sich über das Feiern des Gottesdienstes

Aus Sicht der orthodoxen Theologie haben diese Männer ohne jede Kenntnis vom christlichen Glauben intuitiv auf Antriebe das Entscheidende der Liturgie erkannt. Die Annäherung an die Inhalte des christlichen Glaubens über das Feiern des Gottesdienstes entspricht ganz der orthodoxen Grundhaltung. Denn das Wort „Orthodoxie“ bedeutet ja: die rechte Verherr-

lichung. Der russische Theologe Georgij Florovski sagt: „Das Christentum ist eine liturgische Religion. Die Kirche ist zuerst eine anbetende Gemeinschaft“. – Die Orthodoxe Kirche sieht den Menschen vor allem als liturgisches Wesen, das sich am meisten selbst verwirklicht, wenn es Gott verherrlicht.

Im Himmel und auf der Erde

Die andere wichtige Erfahrung, die die oben erwähnten Gesandten des russischen Fürsten machten war die der Ekstase, die sich in den Worten ausdrückte: „wir wussten nicht, waren wir im Himmel oder auf der Erde“. Die Liturgie der Orthodoxen Kirche umfasst zwei Welten: Ihrer Auffassung nach geschieht sie gleichzeitig sowohl im Himmel als auch auf der Erde. Der Altar wird in ihr zum Grenzstein und zum Verbindungsstück zwischen Zeit und Ewigkeit. Wir nehmen darin sozusagen teil am himmlischen Hochzeitsmahl, bei dem wir mit Christus und den Engeln an einer Festtafel vereint sind. Ekstase begegnet uns hier in einer ganz anderen sozusagen nüchternen Art: im „Herausstehen“ – denn das bedeutet ja vom Wortsinn her Ekstase – aus Raum und Zeit, in der Begegnung mit der himmlischen Welt durch die getragene Feier der irdischen Liturgie.

Orthodoxer Kirchenbau spiegelt das Liturgieverständnis wider

Um diese Art der Ekstase besser zu verstehen, kann ein Blick auf die Architektur des byzantinischen Kirchengebäudes

weiterhelfen. Dieses ist im Grunde nur eine Kuppel über einem würfelförmigen Raum mit einer Apsis im Osten. In der Wölbung der Kuppel, dem höchsten Punkt des Gebäudes, befindet sich ein Brustbild mit dem segnenden Christus. In seiner Umgebung, zwischen den Fenstern, sind die Erzengel abgebildet. An den Wänden des Kirchenraumes sind die Heilstaten des Gottessohnes von der Verkündigung Mariens, seiner Geburt, seinem Leidensweg, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt bis hin zu seiner Wiederkunft dargestellt.

Darunter, fast auf gleicher Höhe mit den Besuchern der Kirche, sind die Heiligen der Kirche gemalt. Dieses „Programm“ der Ausmalung des Innenraumes der orthodoxen Kirchen verkündet, was in der Liturgie passiert: Christus mit seinem himmlischen Hofstaat, den Engeln und Heiligen, segnet vom Himmel herab die versammelte Gemeinde. In der Feier der Eucharistie ist nicht nur Er in den gesegneten Gaben von Brot und Wein gegenwärtig, sondern auch sein ganzes in der Geschichte geschehenes Heilswerk, sein Tod und seine Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft zum Gericht. In seiner göttlichen Gegenwart steht die Zeit still, Anfang und Ende fallen in einem Punkt zusammen, und die Grenzen des Raumes öffnen sich für die himmlische Welt.

Ergänzend zu dieser vertikalen Ordnung steht die horizontale Deutung des Raumes. Dieser ist in drei Teile geteilt: in Narthex, (der Vorhalle, dem Platz für die Katechumenen), Schiff, (dem Versammlungsort der Gläubigen) und das Altarheiligtum, zu dem nur die Zelebranten Zutritt haben. Der Altarraum ist vom Kirchenschiff durch die Ikonostase getrennt. Diese Abgrenzung und „Verhüllung“ des sakramen-

talen Geschehens durch die Ikonenwand will hinweisen auf das Mysterium in der Menschwerdung des Gottessohnes und auf das Mysterium seines Eingehens in die irdische Materie von Brot und Wein. Das griechische Wort *mysterion* kommt vom Verb *myoo*, die Augen verbinden. Es stammt aus dem kultischen Bereich und bezeichnet das Augenverbinden als Zeichen der Ehrfurcht vor der Gegenwart der Gottheit im heidnischen Tempel.

Die Ikonostase als Verbindung zwischen Himmel und Erde

Auch wenn es so wirkt, so ist es aber ein tiefes Missverständnis, wenn man die Ikonostase als Trennwand zwischen Klerus und Volk verstehen würde. Die Ikonen haben im Gegenteil eine verbindende Funktion. Sie sind der ideale Ausdruck für die Gegenwart der himmlischen Welt unter uns. Die Fläche des Bildes macht deutlich, dass das dargestellte Geschehen oder die Person dem Menschen nicht verfügbar ist. Dass das Ereignis und die Personen aber dennoch gemalt werden können, zeigt, dass es sich um Tatsachen handelt, die in der Geschichte geschehen sind. Dass der



Ausschnitt aus der Ikonostase der Kathedrale von Uglich in Russland © Matthias Kabel

Gottessohn in einer Ikone gemalt werden kann, ist nur möglich, weil er als Mensch sichtbar unter Menschen gelebt hat. Seine Ikone ist somit ein Bekenntnis zu seiner Menschwerdung. Durch dieses Bild hindurch wird er nach orthodoxer Auffassung verehrt. Die Ikone ist somit für den orthodoxen Christen viel mehr als ein schönes Bild. Sie ist für ihn ein Fenster zum Himmel. Sie ist die ideale Darstellung der Nähe und Ferne Gottes zu den Menschen zugleich. In der gemalten Person des Erlösers bezeichnen sie seine Nähe in der Geschichte. In ihrer Flächenhaftigkeit wird klar, dass sie kein Idol ist, das die dargestellte Person eingefangen hat.

Der Einzug von Evangelium und Gaben

Einen weiteren Hinweis auf das Verständnis orthodoxer Liturgie geben die beiden Einzüge während des Gottesdienstes, einmal mit dem Evangelium und dann mit den vorbereiteten Gaben aus dem Heiligtum. Diese weisen darauf hin, wie Gott aus seiner Verborgenheit im Himmel zu den Menschen herabkommt. Mit ihm zieht sozusagen der himmlische Hofstaat der Engel in die irdische Liturgie ein. Besonders deutlich wird dies in dem Gebet, das der Priester beim sogenannten Kleinen Einzug mit dem Evangelienbuch in der Mitte des Kirchenschiffs spricht: „*Gebietet, Herr unser Gott, der Du im Himmel die Ordnungen und Heere der Engel und Erzengel eingesetzt hast zum Dienste Deiner Herrlichkeit, lass auch mit unserem Einzug heilige Engel einziehen, die mit uns die Liturgie vollziehen und Deine Güte lobpreisen.*“ Es wird hier ganz deutlich, wie irdische und himmlische Liturgie sich miteinander vereinigen und Gott eingeht in Raum und Zeit.

Die Rolle des Heiligen Geistes

Ein unerlässliches Kennzeichen der orthodoxen Liturgie ist auch die Rolle, die der Heilige Geist bei der Segnung der eucharistischen Gaben spielt. Es sind nicht nur die Einsetzungsworte Jesu, die seine Gegenwart in Brot und Wein bewirken, sondern auch das Gebet um die Wandlung der irdischen Gaben durch den Geist danach. Beide sind von gleicher Bedeutung. So lässt sich auch kein Höhepunkt in der Liturgie festlegen, wie er in der katholischen Messe akustisch mit den Schellen und optisch durch die Elevation (Erhebung von Kelch und Hostie) erkennbar gemacht wird.

Der Sohn hat das Abendmahl eingesetzt. Der Geist ist es, der nach dessen Auffahrt in den Himmel seine Gegenwart in den Gaben bewirkt. Das Hochgebet ist an den göttlichen Vater gerichtet. Somit geschieht das sakramentale Wunder durch das gemeinsame Handeln des dreieinen Gottes. Diese innere Struktur der Feier des wichtigsten Teiles der Eucharistie entspricht genau der Liturgie, die im 2. Jh. unter Bischof Hippolyt in Rom gefeiert wurde. Die Orthodoxe Kirche hat diese Tradition in ihrem Kern ungebrochen durch die Kirchengeschichte bewahrt und entfaltet.

Wer nun möglicherweise ein wenig neugierig auf die orthodoxe Liturgie geworden ist, kann diese auch Belgien erleben. Beispielhaft bei den Benediktinern von Chevetogne, die als ökumenisch ausgerichtetes Kloster gegründet, sowohl nach lateinisch-katholischer Art als auch nach orthodoxer Art Gottesdienst feiern.

Wolfgang Severin

Dieser Artikel beruht auf Texten des orthodoxen Priesters Johannes R. Nothhaas von der Christofskirche in Mainz.

L'orthodoxie n'est pas une religion, mais un art de vivre

Die Orthodoxie ist keine Religion, sondern eine Kunst zu leben

Père Athanase (M. Cabirou) ist Russisch-Orthodoxer Mönch, Franzose, geboren in Paris, wo er in einer grossen Bank arbeitete. Durch persönliche Kontakte kam er 1972 nach Brüssel, wo er ebenfalls zunächst als Bankangestellter tätig war. Nach Anerkennung der orthodoxen Kirche durch den Belgischen Staat im Jahre 1985 und der damit einhergehenden Vergütung der Priester durch den Staat, konnte er sich seiner priesterlichen Tätigkeit voll zuwenden. Père Athanase vertritt das orthodoxe Erzbistum in der belgischen Unterkommission für die Beziehungen zur orthodoxen Kirche und im interkirchlichen Ausschuss (C.I.B.) in Brüssel. Dort lernte ich ihn kennen. Er war spontan bereit, mir einige Fragen zum Leben und Wirken der russisch-orthodoxen Kirche in Belgien zu beantworten. Ich besuchte ihn in seiner Wohnung im Norden Brüssels, wo er unter einfachsten Bedingungen lebt und an diesem bescheidenen Leben zwei Adoptivöhne, der eine aus Guinea, der andere aus Marokko, teilhaben lässt. Die Probleme Afrikas sind ihm, wie er mir sagte, in seinem zweiten Leben besonders ans Herz gewachsen.

Lieber Père Athanase, erzählen Sie mir, wie sich Ihre russisch-orthodoxe Gemeinde hier in Brüssel zusammensetzt?

Meine Gemeinde ist sehr klein. Sie besteht aus sogenannten travailleurs touristes (Arbeitsmigranten). Sie kommen vorwiegend aus den östlichen Ländern, aus denen die Zuwanderung in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Für sie zelebriere ich jeden Sonntag eine Eucharistie in einer kleinen orthodoxen Kapelle *Protection de la Sainte Marie* in einem Wohnhaus ein paar Häuser weiter, nicht weit vom Nordbahnhof entfernt.

In einer Radiosendung von RCF (Radio Catholique Française) erfuhr ich vor einiger Zeit eine mich anrührende Geschichte von einer belgischen Familie, in deren Haus heute eine russische Kirche beheimatet sein soll. Haben Sie davon gehört?

Ja. Es handelt sich um die Kirche der Weißrussen. Sie befindet sich in der Rue des Drapiers in Ixelles, gleich neben der russisch-orthodoxen Kathedrale in der Rue des Chevaliers. Ursprünglich gehörte das Haus der Familie *Gauthier*, einer grossen belgischen Familie, die 16 Kinder hatte. Durch Krieg, Krankheit und Tod des Vaters konnte die Familie das Haus nicht mehr halten. Es ging an verschiedene Besitzer, war zwischenzeitlich ein Bordell, bis es über Umwege in den Besitz der russischen Kirche gelangte. Eines Tages klopfte Mme Michèle Gauthier, eine Tochter der Familie Gauthier und ehemalige Vorsitzende der Organisation ACAT (actions des chrétiens pour l'abolition de la torture et de la peine de mort) an die Tür des Hauses, in dem sie mit ihren Eltern und Geschwistern ihre Kindheit verbracht hatte. Sie erzählte dem dortigen Priester ihre Geschichte und

bat ihn, eine Messe für ihre Eltern in der Kapelle zu lesen, was dieser gerne tat. Von da an entstand eine herzliche Verbindung, die noch heute andauert.

Die orthodoxe Kirche begeht im Mai dieses Jahres ihr 150-jähriges Bestehen in Belgien. Wie begann es?

Die erste russisch-orthodoxe Kapelle in Brüssel war die Privatkapelle des Prinzen Orlev, der 1872 Botschafter des Zaren Nikolas II. beim Königreich Belgien war. Im Jahre 1887 wurde diese Kapelle in die Rue des Chevaliers nach Ixelles verlegt, wo sie sich noch heute befindet. Da der damalige verantwortliche Priester ein Bischof war, wurde der Sitz Bischofssitz und nennt sich seit dieser Zeit Bischofssitz von Brüssel und Belgien. Diese Bezeichnung war möglich geworden, da die katholische Kirche ihrerseits den Bischofssitz nach Mechelen verlagert hatte und diese Bezeichnung nicht für sich beanspruchte.

Die griechisch-orthodoxe Kirche erhielt mit Unterstützung von Mgr De Hovre zunächst die Nutzungserlaubnis und später ein Ankaufsrecht für ihre Kirche in der Avenue de Stalingrad.

Worin unterscheidet sich die orthodoxe Kirche von der Katholischen Kirche im Wesentlichen?

Die orthodoxe Kirche ist die katholische Kirche. Wir sind sozusagen Zwillingsschwestern, die auf den gleichen Grundsätzen basieren. Dennoch gibt es gewisse Unterschiede in der praktischen Anwendung und Auslegung.

In der orthodoxen Kirche können auch verheiratete Männer Priester werden, sofern sie vor ihrem Gelöbnis schon verheiratet waren.



Père Athanase im Gespräch mit A. Gehring © privat

Auch die orthodoxe Kirche ist grundsätzlich gegen Ehescheidung, zeigt aber in bestimmten Fällen mehr Mitgefühl und lässt eine Wiederheirat zu. Wir sind der Meinung, dass die Betroffenen nicht zweimal leiden sollten, einmal durch das ohnehin schwierige Durchleben der Scheidung und zum zweiten Mal durch den Ausschluss von Kommunion und Wiederheirat.

Eines steht in der orthodoxen Kirche jedoch außerhalb jeglicher Diskussion, nämlich die Nichtzulassung von Frauen zum Priesteramt, denn Christus hat seine Jünger unter den Männern ausgewählt. Auch ist die orthodoxe Kirche der Meinung, dass das zunehmende Streben nach einer Gleichheit der Geschlechter die Lage der Familien verschlechtert, da die Frauen eine unersetzbare Rolle in der Familie spielen. Darüber hinaus gibt es heute viele in der Kirche höchst engagierte Frauen, die ein Priesteramt für eine Frau überhaupt nicht für erstrebenswert halten.

Die orthodoxe Kirche ist im Grunde sehr streng, zeigt aber im Einzelfall mehr Mitgefühl. Zu all diesen Themen gibt es aber keine offiziellen Stellungnahmen, weil jeder Fall individuell und im Sinne der

Barmherzigkeit (la compassion) beurteilt und entschieden wird. Die Orthodoxie ist, wie ich meine, keine Religion, sondern eine Kunst zu leben. Gott ist immer bei uns.

Welche Dogmen erkennt die orthodoxe Kirche an?

Hinsichtlich der Dogmen unterscheidet die orthodoxe Kirche zwischen Glaubenssätzen (actes de foi), die auf den ersten ökumenischen Konzilien festgelegt wurden, und den Dogmen, die Päpste später „urbi et orbi“ verkündet haben. Diese päpstlichen Dogmen sind einer der Hauptgründe, weswegen sich die gewünschte Einheit der Kirchen immer wieder verzögert.

So glauben wir beispielsweise an die Jungfrauengeburt, nicht aber an die Verkündigung der unbefleckten Empfängnis und Mariae Himmelfahrt.

Wie sieht die orthodoxe Kirche die Rolle des Papstes?

Auch nach der Trennung der orthodoxen Kirche von der katholischen Kirche im Jahre 1054 gibt es nur einen Papst, den Bischof von Rom, auch wenn wir mit ihm nicht in völliger Gemeinschaft sind. Denn eines der am vehementesten abgelehnten Dogmen ist das des 1. Vatikanischen Konzils, das die Unfehlbarkeit des Papstes feststellt und diesen als Stellvertreter Christi auf Erden (Vicaire du Christ sur la terre) bezeichnet. Aus verschiedenen Schriften der orthodoxen Kirche folgt jedoch, dass es keinen Stellvertreter Christi auf Erden gibt. Der Papst ist lediglich Bischof von Rom.

Und wie ist das Verhältnis der Kirche zum Staat?

Zu Zeiten des Zaren Peter des Großen

war die russische Kirche zu einem Beamtenapparat reduziert worden. Im Jahre 1917 konnte sich die Kirche wieder aufrichten und den Titel des Patriarchen, der von Peter dem Großen aufgehoben worden war, wiederherstellen. Darauf folgten 70 Jahre Unterdrückung und Verfolgung.

Nach dem Wegfall des Kommunismus hat die Kirche heute ihren Platz in der Öffentlichkeit wiedergefunden. Sie muss ihn aber noch im Verhältnis zu den öffentlichen Instanzen finden.

Durch welche Besonderheiten zeichnet sich das religiöse Leben einer orthodoxen Familie aus?

Begründet im Glauben gibt es in jeder Familie eine Ikone mit einem Licht. Diese vermittelt eine Botschaft, die man im Vorbeigehen annehmen oder übersehen kann. Eine Ikone spricht zu einem oder sie spricht nicht.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Die Zukunft der Christen macht mir Sorgen, wenn ich sehe, mit welcher Schnelligkeit sich die katholischen Kirchen leeren oder geschlossen werden. Man müsste zu einer gemeinsamen Erklärung kommen, in der wir Christen uns in einer Welt, in der Laizität immer aggressiver wird, zu unserem Glauben offen bekennen und diesen auch leben können. Meine 25-jährige Tätigkeit im interkirchlichen Ausschuss Brüssel und anderen ökumenischen Bewegungen haben mich immer wieder ermuntert, auf diesem Weg weiterzugehen.

Pater Athanase, ich danke Ihnen ganz herzlich für dieses offene Gespräch.

Das Gespräch führte Annelie Gehring.

Ikonen

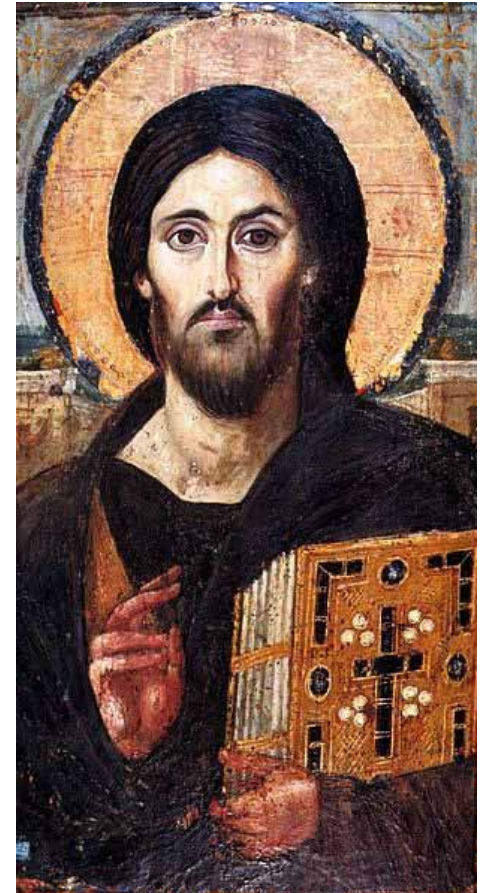
– ein Glaubensbekenntnis der Orthodoxie –

Durch das Wirken der Apostelschüler breitete sich bereits in der Anfangszeit das Christentum von Spanien bis Äthiopien und Indien, vom Rheinland bis zum Land am Nil aus und verband sich mit den vielfältigen Kulturen der dort lebenden Völker, bei denen es zumeist selbstverständlich war, eine je eigene Bildtradition zu pflegen. Die Hebräische Ursprungstradition des Christentums hingegen war bilderlos, eingedenk der Verurteilung jedweden Bilderkults durch die Propheten gemäß dem Gottesgebot: Du sollst dir keine Bilder machen, um sie zu verehren.

Besondere Kunstkriterien für Ikonen

So musste sich die Kirche in dieser Frage neu positionieren, und man fand einen Konsens darin, dass die Bilder des Heiligen, die Ikonen, nicht den selben Kunstkriterien folgen sollen wie die Bilder des Profanen. Ikonen müssen einen Jenseitsbezug zum Ausdruck bringen und sollen weder Kraft, Schönheit und Überheblichkeit ausstrahlen noch Angst, Wirrnis und Verbitterung, sondern die Ruhe des Herzens und freundliches Erbarmen. Selbst Jesus am Kreuz wird nie dargestellt (etwa nach der Art des Malers Grünewald) als der durch Leid Zerbrochene, sondern als erbarmender Freund, der den rechten Schächer einlädt ins Paradies. Die Ikone soll nie eine Momentaufnahme sein, weder des Schmerzes noch des Lachens oder gar der Ekstase. Sie ist vielmehr der Versuch, das Wesen eines Charakters darzustellen, der gefestigt ist in Geduld, Starkmut und Herzengüte.

Als Vorbild diente den ersten Ikonenmalern die Mumiensargdeckelbemalung der alten Ägypter, die von den Kopten weiter gepflegt wurde. Das Mumienportrait sucht den Jenseitsbezug auszudrücken durch einen Hintergrund in Goldfarbe, durch eine zweidimensionale flächige Wiedergabe



Christusikone aus dem 6. Jh., Heilige Katharina-Kloster am Berg Sinai, Israel © Wikipedia

des Dargestellten, um anzudeuten, dass die dreidimensionale Welt bereits verlassen wurde, und durch Schattenlosigkeit, denn das Jenseitige wirft keinen Schatten mehr wie das Irdische, sondern leuchtet nur aus sich selbst heraus. Dieses Leuchten aus sich selbst heraus wird durch eine besondere Technik des Übermalens erreicht, beginnend auf dunkler Grundlage.

Wie der gewünschte Jenseitsbezug im Vorbild der Mumiensargdeckelbemalung gefunden wurde, fand man in der Bibel und in den Biographien der Heiligen jene Wesensbeschreibungen von Charaktereigenschaften, die es brauchte, um ein typisches Bild des Darzustellenden zu entwerfen, das dann mit kirchlicher Approbation überall in Gebrauch kam, sowohl im Osten wie im Westen. Ein Beispiel dafür sind die byzantinischen, wie auch die romanischen Marienbilder, die sich so stark an die Beschreibung Mariens im Lukasevangelium anlehnen, dass die Legende den Evangelisten Lukas Ikonenmaler Mariens nennt. Eine Ausnahme macht nur das Abbild Jesu, das sich an das nicht von Menschenhand geschaffene Bild des Leichentuchs von Turin hält, das ehemals in Edessa und später in Byzanz aufbewahrt wurde und von Beginn an als einzige authentische Jesusdarstellung galt.

Ikonen als Charakterbilder der Heiligen

Da also Ikonen festgeformte Charakterbilder der Heiligen sind, wurden Emotionen nicht speziell in Mimik und Gestik zum Ausdruck gebracht, sondern in der Ruhe der Gewandfaltung oder deren Bewegtheit. Ferner wurde auch unhistorisch dargestellt, um eine gewisse Aussage bildhaft zu unterstreichen, wenn etwa Jesus mit den Emmausjüngern unterwegs ist

und zugleich Blinde heilt, denn die Emmausjünger waren wie blind durch ihre Enttäuschung und erkannten Jesus nicht, der mit ihnen redete. Ähnlich unhistorisch ist die Darstellung von Märtyrern mit ihrem abgeschlagenen Haupt in Händen, auf das sie blicken, um auszudrücken, dass sie nicht blindlings ins Martyrium gingen, sondern wohlbedacht als Glaubenszeugen. So wird auch Johannes der Täufer dargestellt und neben ihm Johannes Chrysostomus, der seinen Namenspatron betrachtet, um sich Jahrhunderte später ebenfalls auf das Martyrium vorzubereiten.



Johannes der Täufer, dargestellt als Wüstenengel, mit dem im Kelch liegenden Christuskind, russische Ikone von 1620 © Wikipedia

Bilderstreit in Byzanz

So wurden die Ikonen Bilder der Glaubensbelehrung und der Freude an den vielen Heiligen, die als Gottesfreunde auch in jedem christlichen Haus beheimatet waren. Manche Ikonen wurden als wundertätig bekannt, und die Kirche musste darauf

achten, dass dies nicht dem Bild zugeschrieben wurde, sonst wäre es ein Idol, sondern dem Erbarmen und der Weisheit des Ewigen, der die Ehrfurcht schaut, mit der man seiner Heiligen gedenkt. Für die Kirche war es ausreichend, dass Ikonen sich klar unterschieden von profanen Bildern und Kunstwerken und dass sie nicht als Idole angesehen wurden, sondern durch ihren Jenseitsbezug nur darauf hinwiesen, dass all das Dargestellte bei Gott lebt und ohne ihn nichts bewirken kann. Weitere theologische Begründungen für die Ikonen und deren Verehrung wurden nicht für nötig erachtet. Doch dann kam der Islam, eroberte in kurzer Zeit zwei Drittel der von Christen bewohnten Gebiete des Ostens und auch einige Randgebiete des Westens und trat mit großem religiösen Eifer an zur Vernichtung der Bilder, die nur ein Ausdruck dafür sein konnten, dass die Leute der Bibel in vielen Punkten des Glaubens abgeirrt sind, sich Götzenbilder schaffen und das Gottesgebot missachten: *Du sollst dir keine Bilder machen, um sie zu verehren.* Diesem Götzendienste, den die Christen religiös nicht begründen können, muss unter der segensreichen Herrschaft des Islams ein Ende bereitet werden!

Die Antwort der Kirche im Orient war im Jahre 726 unter der politischen Führung des byzantinischen Kaisers Leon III ein Edikt, das den völligen Verzicht auf Ikonen forderte. Die Antwort der Kirche im Westen war, gestützt auf die militärische Kraft der Franken, so lautend: *„Wir verehren keine Bilder, sie sind nur Dekoration, wie die Kalligraphie in den Moscheen.“* Als Dekoration sind sie (Ikonen) an keine Kunstrichtung gebunden, und so ist es im Westen dann auch geblieben. Im Osten hingegen traten die Mönche als Vertei-

diger der Heiligenbilder auf, und speziell Johannes von Damaskus, dessen Großvater für sich und seine Familie eine Karriere am Hof des Kalifen aufzubauen suchte, blieb der Liebe zu den Ikonen treu, wie er es gesehen hatte bei seiner Mutter, wurde Mönch und schrieb über die Ikonen als Glaubensbekenntnis: *a) Wir bekennen Gott als Schöpfer der Augenkraft und zeigen uns dankbar dafür, alles in Bildern wahrzunehmen. b) Wir bekennen, dass in Jesus Gott sichtbar geworden ist, da er sagt: wer mich sieht, der sieht den Vater. Daher ist es unsere Pflicht, dieses Sichtbarwerden Gottes in Jesus bildlich darzustellen. c) Wir bekennen, dass die Heiligen bei Gott leben, und so stellen wir sie dar als Hoffnung auf die Gemeinschaft mit ihnen.*

Mit diesen und weiteren Argumenten konnten die Mönche auch die Bischöfe überzeugen und ihnen eine Basis geben, sich wieder neu zu den Ikonen zu bekennen. Das geschah im Jahre 843 auf der Synode von Konstantinopel und wird seitdem als besonderes Fest der Orthodoxie gefeiert. Es ist dies ein Fest der Glaubensfreude.

P. Iwan Sokolowsky SJ

P. Iwan Sokolowsky SJ, geb. 1940, ist Mitarbeiter im Kardinal König Haus, einem Bildungszentrum der Jesuiten in Wien-Lainz. Er beschäftigt sich u.a. mit ostkirchlicher Spiritualität sowie der Begegnung mit dem Islam. Auch betreut er im Kardinal König Haus die spirituelle Arbeit des Ikonenmalens.



Chevetogne

Brücke zur Orthodoxen Kirche

Chevetogne – eine Abtei mit wunderbaren byzantinischen Gesängen, so entsinne ich mich und denke an die Firmgruppen unserer Gemeinde, mit denen ich vor vielen Jahren diesen magischen Ort besuchte. Ich mache mich auf den Weg und fahre an einem verhangenen Apriltag dorthin. Infolge eines glücklichen Zufalls gibt mir Anna, meine Freundin, den Hinweis, dass sie den Abt des Klosters aus ihrer Kindheit in Hamburg kenne und mir gerne ein Gespräch mit ihm vermitteln. So bin ich für den Nachmittag dort angemeldet.

Über die Autobahn erreiche ich die Voradennen, fahre dann über Land durch die liebliche Hügellandschaft des Brabant Wallon, vorbei an Frühlingswiesen und keimenden Feldern, durch alte Buchen- und Lindenalleen. Und dann entdecke ich drüben am Hang das Kloster, schneeweiß die Kirche in byzantinischem Stil, gewaltig der dunkle Klosterbau, umgeben von Wiesen und Bosketten. Père Philippe, der Abt, groß, ehrwürdig, mit langem grauem Bart, empfängt mich zuvorkommend und beantwortet in gutem Deutsch meine Fragen.



Père Philippe, der Abt von Chevetogne © Susanne Fexer

Chevetogne ist eine Benediktinerabtei im Sinne des „ora et labora“. Zur Zeit leben 27 Mönche und 2 Novizen aus 10 Nationen dort. Die Umgangssprache ist französisch. Die Mönche feiern die

Liturgie und das Chorgebet in zwei Gruppen nach unterschiedlichen Riten, nach lateinischem Ritus - der uns vertraut ist - in französischer Sprache und nach byzantinischem Ritus in altslawischer Sprache.

Auf dem Klostergelände stehen zwei Kirchen, eine für jeden Ritus. Während der Woche sind die Chorgebete meist getrennt, die Samstagvigil und der Sonntag werden immer gemeinsam in der Tradition der Ostkirche nach byzantinischem Ritus gefeiert. Am Palmsonntag ist die Eucharistiefeier immer für die gesamte Mönchsgemeinschaft nach lateinischem Ritus. D.h. die Hälfte der Mönche ist liturgisch dem einen und die andere Hälfte dem anderen Ritus zugehörig. Die Zuordnung entscheidet der Abt nach der Novizenzeit. Als Katholiken unterstehen aber alle Mönche von Chevetogne dem Papst in Rom.

Wozu diese komplizierte Aufteilung in ein und demselben Kloster?

Père Abbé kennt hier nur die eine Antwort: Die Westkirche kann nur den Reichtum und die Schönheit der orthodoxen Kirche begreifen, wenn sie diese in der Liturgie erlebt und kennen lernt. Chevetogne ist ein Ort, wo Rom und Byzanz in der Liturgiefeier einander begegnen dürfen. Und das Gebet und die Arbeit der Mönche gelten einzig und allein dem Anliegen dieser Einheit unter den Christen, die seit dem Schisma von 1054 getrennt sind. So ermöglicht die Abtei von Chevetogne uns Christen, liturgisch, spirituell und theologisch Ökumene zu (er)leben.

Dies ist die Vision von **Dom Lambert Beauduin**, dem Gründer der Abtei. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte er sich für die Einheit der Kirchen eingesetzt. Die Jahre in Rom, seine Freundschaft mit Papst Johannes XXIII. verstärken sein Interesse für den christlichen Orient, und 1925 kommt es schließlich zur Klostergründung in Amay-sur-Meuse in der Diözese Lüttich. 1981 übersiedeln die Mönche nach Chevetogne. Dom Lambert ist auch zusammen mit Kardinal Mercier der Wegbereiter für den Dialog mit der Anglikanischen Kirche.

Irénikon heißt die Zeitschrift, die seit 1926 von den Mönchen vier Mal im Jahr herausgegeben wird. Sie gibt Einblick in die gelebte Auseinandersetzung mit der Ökumene und zeigt deren aktuelle Entwicklung auf. Chevetogne pflegt intensive Beziehungen zur orthodoxen Kirche in Russland und Rumänien sowie zu koptischen Klöstern in Ägypten.

Wie sieht nun Ihr Lebensweg aus?, frage ich den Leiter des Hauses von Chevetogne. Père Abbé – er ist jung geblieben – blickt mich sinnend an: Eingetreten bin ich vor 52 Jahren bei den Norbertinern/Prämonstratensern in Tongerlo. Nach meinen so positiven Erfahrungen mit der Ökumene während der zehn Jahre in der Diaspora südlich von Hamburg habe ich mich entschlossen, und dazu braucht es die

Einwilligung des Papstes, zu den Benediktinern überzutreten, um hier in Chevetogne meine Lebensaufgabe, den Einsatz für die Einheit der Kirchen, fortzuführen.

Nach meinem Gespräch besuche ich Krypta und Kirche in byzantinischem Stil. Sie sind von üppiger Farbigkeit, mit Ikonostase, Ikonenmalerei, kyrillischen Schriftzeichen, voller Weihrauchduft und mit viel wärmendem Kerzenlicht. Ich verweile dann auch in der anderen, der modernen Kirche und lasse auf meinem Weg auch den Klosterladen nicht links liegen, der neben Büchern, Musik-CDs und Postkarten auch eine paradiesische Auswahl an Tee, Ölen, Seifen, Tinkturen und Balsamen bietet.

Chevetogne übt Gastfreiheit, ein Gästehaus mit 25 Betten steht bereit und sehr viele Menschen suchen den Aufenthalt dort zum Kennenlernen der orthodoxen Liturgie, zu Einkehr und Gespräch. Der Andrang von Protestanten wie Katholiken ist groß, die Wochenenden sind ein Jahr im Voraus ausgebucht.

Chevetogne schlägt den Besucher in seinen Bann. Ich freue mich auf die vierstimmigen Gesänge der Mönche, die ich mir auf einer CD mitgenommen habe. Das Fest der Kreuzerhöhung (14.9.) ist das Fest der Abtei, und die Vigil am Samstag (19.30 Uhr) sowie die Liturgie des Sonntags (10.15 Uhr) sollen ganz besonders feierlich sein.

Susanne Fexer



© Susanne Fexer

Einsatz für die Ostkirchen

Wie kommt man dazu, sich für das östliche Christentum zu begeistern?

Mein Name ist Bruder Nikodemus Claudius Schnabel, ich bin 33 Jahre alt, seit fast zehn Jahren Mönch in der internationalen deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio Beatae Mariae Virginis im Herzen Jerusalems – und habe eine Leidenschaft für die Ostkirchen. Diese Passion wird auf vielfältige Weise konkret: Ich bin seit Mai letzten Jahres Leiter des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft (JIGG), das sich gemäß seines Gründungsauftrags von 1908 wissenschaftlich mit der Erforschung und Vermittlung des christlichen Orients beschäftigt, darüber hinaus bin ich Gründungsmitglied der internationalen „PRO ORIENTE-Kommission junger katholischer und orthodoxer Theologinnen und Theologen“ und schon seit einigen Jahren freier Mitarbeiter der Wiener Stiftung PRO ORIENTE, die der wohl wichtigste Think-Tank in Europa für den ökumenischen Dialog zwischen der katholischen Kirche und den verschiedenen Ostkirchen ist und auf deren Internetauftritt ich die Online-Konfessionskunde verantworte.

Woher kommt diese Begeisterung für den christlichen Osten?

Zunächst muss ich zugeben, dass mir diese Begeisterung nicht in die Wiege gelegt wurde. Günstig hat sich vielleicht bei mir aber ausgewirkt, dass ich in einer Künstlerfamilie aufwuchs und schon als kleiner Junge mit vielen Künstlern aus Zentral- und Osteuropa in Berührung kam, so dass mein Blick schon früh nach Osten ging

und in mir die Neugier auf Fremdartiges geweckt wurde.

„Fremdartig“ oder „exotisch“ empfand ich auch, was ich bei meiner ersten realen Begegnung mit einer Ostkirche erleben durfte, als ich nämlich als Schulkind mit einem Künstlerpaar aus Russland in Deutschland eine Göttliche Liturgie einer Russischen Orthodoxen Gemeinde besuchte. Der Kirchenraum, das Verhalten der Gläubigen, der Gesang, die liturgischen Gewänder: Alles war für mich fremd und faszinierend zugleich. Ich weiß noch heute sehr genau, wie ich mit weiten Augen alles um mich herum wahr- und aufgenommen habe und wie ich auf der langen Rückfahrt im Auto die beiden mit Fragen durchlöchert habe. Meine Begeisterung für die Ostkirchen war durch das Kennenlernen einer ihrer Liturgien erwacht. Als Oberstufenschüler ging ich dieser Faszination für den byzantinischen Ritus durch zahlreiche Aufenthalte im birituellen Benediktinerkloster Niederaltaich in Niederbayern auf den Grund.

Die Kirche des Ostens („Assyrer“) und die Orientalisch-Orthodoxe Kirchenfamilie entdeckte ich hingegen erst als Student, und zwar durch meinen Job bei einer sehr bekannten Fast-Food-Kette. Nach und nach entpuppten sich nämlich meine vermeintlich muslimischen Arbeitskollegen aus den arabischen Ländern und der Türkei als Christen; Freundschaften erwachsen, die dazu führten, dass ich an Verlobungen und Hochzeiten in orientalischen Riten

teilnehmen durfte und mein Interesse auch für deren liturgisches und kirchliches Erbe geweckt war.

Mönch-zu-Mönch-Ökumene in Jerusalem

Das Schlüsselerlebnis schlechthin war dann die Teilnahme am Theologischen Studienjahr in Jerusalem, das an unserer Abtei angesiedelt ist, und in dessen Verlauf ich die verschiedenen Ostkirchen erstmals in ihrem angestammten Umfeld erleben durfte und mir endgültig klar wurde, wo ich meinen Schwerpunkt im weiteren Studium setzen würde.

Nach Beendigung meines Studiums bin ich das Lebenswagnis „Mönch in Jerusalem“ eingegangen und durfte auf diese Weise die Ostkirchen ein weiteres Mal neu entdecken, und zwar auf der „Mönch-zu-Mönch-Ökumene“-Ebene. Rein konfessionell gesehen mag ein äthiopischer, syrischer, koptischer, armenischer oder griechischer Mönch von mir getrennt sein, aber im Hinblick auf seinen Lebensentwurf sind wir eng miteinander verbunden: Wir lesen dieselben Kirchenväter, geloben dieselben monastischen Idealen, leben jeweils in Gemeinschaft unter Regel und Abt in einem ganz bestimmten Kloster und unser Alltag ist durch den Wechsel von gemeinschaftlichem Psalmengesang und Arbeit strukturiert. So ist es nur folgerichtig, dass man bereits in der Noviziatszeit die Klöster der anderen besucht und mit der großen konfessionsübergreifenden Mönchsfamilie in Jerusalem vertraut wird. Der Lebensentwurf „Mönch“ ist älter als jedwede Aufspaltung in Konfessionen in der Kirchengeschichte: Das macht diese besondere Ökumene wohl auch so unkompliziert, tragfähig und fruchtbringend!

Eines darf ich immer wieder in der per-

sönlichen Begegnung mit orientalischen oder orthodoxen Christen lernen: Unterschätzen wir sie nicht! Sie sind wie wir „Westler“ ebenfalls Zeitgenossen des 21. Jahrhunderts und in ihm auch angekommen, erlauben sich jedoch oftmals eine andere Sicht auf die Dinge, die uns hin und wieder zu irritieren vermag, dann und wann aber auch zu korrigieren! Wir kennen uns leider gegenseitig immer noch viel zu wenig.

Mein Herzenswunsch wäre, dass wir uns in Europa zukünftig vermehrt mit den verschiedenen Ostkirchen beschäftigen, da wir bereits heute mit Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Zypern vier Mitgliedsstaaten der EU haben, deren Bürgerinnen und Bürger in überwältigender Mehrheit orthodoxe Christen sind und die meines Erachtens ein Recht darauf haben, dass ein Grundwissen über ihren Glauben zum Bildungskanon Europas gehört!

Br. Nikodemus Claudius Schnabel OSB



Bruder Nikodemus vor der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem. Mehr Informationen über das Kloster findet man unter www.dormitio.net, über die Stiftung PRO ORIENTE, die sich mit den Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Ostkirchen beschäftigt, unter www.pro-orientate.at.

Neues aus dem KGR

Auf der Sitzung des KGR im April erfolgte ein **Rückblick auf die Fastenzeit** mit der diesjährigen erstmals durchgeführten „Verhüllungsaktion“, die mit der Gregorianik-Schola gestalteten „Düstere Mette“, die **Kar- und Ostertage** sowie den **Erstkommunionfeiern**. Allen Helfern, die zu dem Gelingen dieser besonderen Tage in vielfältiger Weise beigetragen haben, sei an dieser Stelle von Seiten des KGR ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Ohne Ihre Mithilfe hätten diese Tage nicht in dieser Weise gefeiert werden können.

Auch auf die verschiedenen **kulturellen Veranstaltungen** der vergangenen Wochen wurde zurückgeschaut, wobei das Bach-Konzert und der Meditationsabend zum „Messias“ von G. F. Händel, gestaltet mit Bildern und Musikausschnitten von unserem Gemeindeglied Michael Schonger besondere Höhepunkte waren.

Die Gestaltung des am **24. Juni 2012** stattfindenden **Gemeindefestes** St. Paulus wurde besprochen. Auf der Suche nach neuen Impulsen wurden viele Ideen festgehalten, die diesen Tag wieder zu einem großen Fest der St. Paulus-Gemeinde werden lassen sollen.

Aus dem **Kinder-, Jugend- und Familienausschuss** wurde berichtet, dass die Übernahme der Organisation des Krippenspiels sowie des Martinsumzugs nach dem bevorstehenden Ausscheiden von Mariana Brockhaus zumindest für dieses Jahr auf gutem Wege zu sein scheint. Geplant ist auch wieder ein Kinderwochenende in La Foresta im September sowie ein Familienangebot für Paare „Zeit füreinander“ im Herbst mit Kinderbetreuung.

Hingewiesen wurde auf eine besondere Veranstaltung in der zweiten Jahreshälfte: Am 12. Oktober 2012 wird ein **Kaminabend zum 2. Vatikanischen Konzil**, das in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen begeht, stattfinden. Hierfür konnte der emeritierte Weihbischof Dr. Helmut Krätzl (Wien) gewonnen werden, der als Stenograf beim Konzil dabei war und somit einer der letzten Zeitzeugen ist. Dieser Kaminabend ist der Auftakt für weitere Veranstaltungen zum 2. Vatikanischen Konzil, die vom Kaminkreisteam geplant werden.

Ende März fand zudem die jährliche **Hauptversammlung der Internationalen Vereinigung „Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel“**, die Rechtsträger unserer Gemeinde ist, statt. Anlässlich dieser Sitzung wurden der Rechnungsabschluss 2011 sowie der Haushaltsentwurf 2012 von der Hauptversammlung genehmigt. Darüber hinaus wurde über die Tätigkeiten des Verwaltungsrats im vergangenen Jahr berichtet und ein Überblick über anstehende Projekte im Jahr 2012 gegeben. Einen besonderen Platz nehmen dabei Baumaßnahmen ein, die auf Grund einer Inspektion durch die örtliche Feuerwehr erforderlich wurden.

Mit Bedauern wurde außerdem festgestellt, dass die Anzahl der Gemeindeglieder, die mit einem regelmäßigen finanziellen Beitrag die Arbeit unserer Gemeinde unterstützen, im vergangenen Jahr von 145 auf 125 zurückgegangen ist, während gleichzeitig die Besucherzahl der Gottesdienste und anderer Veranstaltungen erheblich zugenommen hat.

Birgitta Pabsch

Our spiritual resources are immense, but we also need money!

Liebe Rundbriefleser, liebe Freunde und Mitglieder unserer Gemeinde,

vielleicht haben auch Sie sich schon die Frage gestellt, wie sich die St. Paulus Gemeinde eigentlich finanziert. Diese Frage möchten wir heute mit der Bitte um Ihre Unterstützung beantworten.

Das Grundstück in der Avenue de Tervueren (Gemeindehaus und Kirche) hat der Verband der Deutschen Diözesen für uns erworben und uns zur Verfügung gestellt. Die Betriebskosten, laufende Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten sowie die Personalausgaben für Sekretariat, Hausmeister und ADiA werden zum größten Teil von unserer Gemeinde getragen. Das Auslandssekretariat der Deutschen Bischofskonferenz unterstützt uns hierbei jährlich mit einem Betrag von 15.000 € und trägt die Personalkosten für Pfarrer und Personalreferentin.

Der PaulusRundbrief, dessen Druck- und Versandkosten sich allein auf 6.000 € im Jahr belaufen, wird an ca. 1.200 Familien bzw. Haushalte verschickt. Regelmäßige Beiträge in Höhe von durchschnittlich 40 € monatlich erhalten wir derzeit jedoch nur von 125 Haushalten. Jedes Jahr verlassen Familien Brüssel, die ihre lange Verbundenheit mit der Gemeinde auch in ihrer finanziellen Unterstützung zum Ausdruck gebracht haben. Der Wegzug von Gemeindegliedern hinterlässt immer wieder schmerzliche Lücken in unserem Gemeindeleben, aber auch in unserem Haushalt, die wir nur stopfen können, wenn neue regelmäßige Zahler hinzukommen.

Mit dem heutigen Aufruf möchten wir Sie bitten, sich durch einen regelmäßigen Beitrag an der Finanzierung der Gemeindeaufgaben und den Unterhaltskosten unseres Gemeindezentrums zu beteiligen. Mit einem **Dauerauftrag in frei gewählter Höhe** tragen Sie zu einer verlässlichen Unterstützung bei. Nur so sind wir in der Lage, die Kontinuität unserer vielfältigen Arbeit zum Wohle der Gemeinde auf einer soliden Basis sicherzustellen. Belgien erhebt keine Kirchensteuer und viele hier ansässige Deutschsprachige zahlen sie auch in ihrer Heimat nicht. Dies mag Ihnen die Entscheidung, unsere Gemeinde direkt zu unterstützen, erleichtern.

Gemeinsam können wir unsere Gemeinde tragen und für ein gesundes Fundament sorgen. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

*Pfarrer Wolfgang Severin
Christian Strasser, Präsident der Internationalen Vereinigung
Manfred Gamper, Rendant
Annelie Gehring, für den Kirchengemeinderat*

Konten der Gemeinde:

Postgiro 000-0833386-59; IBAN: BE84 0000 8333 8659; BIC: BPOTBEB1
ING-Belgium 363-0784824-37; IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB

Mystik, Geschwisterlichkeit und Politik

Bausteine einer Vision für St. Paulus

In Zeiten einer Krise sind Visionen nötig: Das gilt für zwischenmenschliche Beziehungen, aber auch für Organisationen und besonders für unsere Kirche. Eine Organisation bewegt sich dynamisch vorwärts, wenn sie eine Vision hat. Die Vision „gibt eine Richtung an, löst einen Vorwärtsdrang aus und zeigt zudem, in welche Richtung sich nicht zu gehen lohnt.“

Drei Bausteine für die Kirche von heute und morgen

Paul M. Zulehner stellt uns in seinem Buch *Christenmut* seine Kirchenvision vor, die drei unverzichtbare Bausteine aufzeigt: MYSTIK, GESCHWISTERLICHKEIT und POLITIK.

Zur **Mystik** heißt es in dem Buch, dass „das Geheimnis Gottes selbst das Lebenszentrum der Kirche ist, was sie zu einem gottverwurzelten und in diesem Sinn mystischen Volk macht. Kirche, die nicht mystisch ist, hört auf, Volk Gottes zu sein.“ (S. 74)

Zur **Geschwisterlichkeit** schreibt Zulehner: „Sobald die Kirche Gott, wie er in Jesus einer von uns geworden ist, in ihrer Mitte sein lässt, aus der sie lebt, prägt dies ihr Leben und Handeln. Jesus versammelt Menschen um sich und fügt sie aus einer letzten Mitte heraus zusammen zu einer Geschwisterlichen Gemeinschaft.“ (S. 74)

Über die **Notwendigkeit des politischen Handelns** sagt der Autor: „Kirche, die den in Jesus nahegekommenen Gott in ihrer Lebensmitte sein lässt, wird eine Kirche der Fußwaschung. Sie ist aufmerksam

für jene, die in ihrem Leben ‚schlecht bei Fuß sind‘. Sie beugt sich zumal vor denen, die Opfer einer ungerechten Verteilung der Lebenschancen werden. Politische Diakonie gehört daher von allem Anfang an zum Wesen der Kirche, die Gott in ihrer Mitte weiß.“ (S. 75)

Kirche als politischer Akteur?

Dass MYSTIK und GESCHWISTERLICHKEIT zum Wesen selbst unserer christlichen Gemeinde gehören, ist für uns selbstverständlich. Wie steht es aber mit der POLITIK? Wir tun uns schwer, Gott/Religion/Kirche und Politik zusammenzubringen und die von Zulehner vertretene Faustregel „mystisch und daher politisch“ scheint vielen von uns fremd. Warum?

Die Kirche als Institution war in der Geschichte allzu lange selbst ein politischer Akteur und hat dabei oft die Botschaft des Evangeliums vernachlässigt oder zum eigenen politischen Vorteil ausgelegt. Diese Art von Politik meint Zulehner sicherlich nicht. Auch befürwortet er keine Parteipolitik. Vielmehr geht es ihm darum „im Anschluss einer sehr alten Tradition – jegliche Bemühung zu verstehen, die das Zusammenleben der Menschen GERECHT zu ordnen versucht, mit dem Ziel, die (immer knapperen) Lebenschancen in der einen Menschheit gerechter zu verteilen. In diesem Sinn sind Gott selbst und auch sein Volk politisch.“

Die damit verbundenen Aufgaben für Christen sind groß, denn die Liste der weltweiten Ungerechtigkeiten ist lang: etwa zwischen Arm und Reich, Mann und Frau,

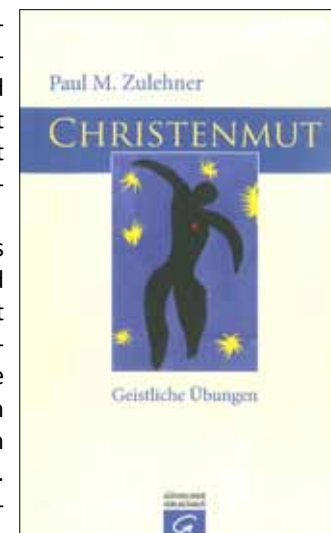
Jung und Alt, Erwerbstätigen und Arbeitslosen, Gesunden und Kranken, Nord und Süd. Gleichzeitig ist aber auch die Sehnsucht nach GERECHTIGKEIT gewachsen.

Die politische Praxis vieler Kirchenvertreter und christlicher Laien, sich mit Nachdruck für Gerechtigkeit und Menschenrechte zu engagieren, wird etwa in Lateinamerika als „Option für die Armen“ bezeichnet. Dort, wo Kirche gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung gefährdeter Gruppen kämpft, dort ist sie und ihre Gemeinschaft der Gläubigen ein Ort der Hoffnung und des Zusammenhalts, aber auch der gesellschaftlichen Veränderung. Nicht immer war und ist es einfach für diese politisch-sozial engagierte Kirche, bei Teilen der Hierarchie nicht anzuecken oder Befremden auszulösen.

In Europa sind wir theoretischer, was den politischen Ansatz kirchlicher Arbeit angeht, wie er in Teilen der Weltkirche vorgelebt und praktiziert wird. Mit Folgen für unsere Gesellschaft, wie Zulehner feststellt: „Die gesellschaftliche Auswirkungen sind wegen der sich ausbreitenden Verinnerlichung und Jenseitsverflüchtigung der biblischen Botschaft bei uns immer geringer geworden.“ (S. 113)

Und was heißt das für St. Paulus?

Und wie sieht es mit den drei Elementen der Kirchenvision Zulehners in unserer Gemeinde St. Paulus in Brüssel aus? In vielen lebendigen und anregenden Gottesdiensten feiern wir Christus als das



MYSTISCHE Zentrum unserer Gemeinschaft. Unzählige Aktivitäten für unsere Kinder, Jugendliche, Senioren, Kunst-, Musik und Theologie- Interessierten zeugen vom GESCHWISTERLICHEN MITEINANDER. Auch gibt es soziale Dienste für den Nächsten: Besucherdienst, Aktion Thermos, großzügige Spenden und Feiern.

Doch wie steht es mit dem Ansatz politischen Handelns aus, dem Einsatz um GERECHTIGKEIT

und Menschenrechte, und zwar über die Grenzen Europas hinaus? Die Betroffenheit über Krisen, Kriege und Katastrophen kommt zwar immer wieder in Gebetsform zum Ausdruck. Doch wäre es wünschenswert, wenn über das Gebet hinaus noch mehr Menschen unserer Gemeinde die Zeit dafür finden würden, gemeinsam zu überlegen, wie wir uns stärker für die Ausgeschlossenen und Benachteiligten dieser Welt einsetzen könnten. Interessierte Gemeindeglieder sind herzlich zu den Treffen unseres Eine-Welt-Kreises eingeladen. Wir sind auf Ihre Mithilfe und Ihr Mitdenken angewiesen.

Für den den Eine-Welt-Kreis:
Marianne Braun

Quelle: Paul M. Zulehner, *Christenmut, Geistliche Übungen*, Gütersloher Verlagshaus, 2010.

Dreifaltigkeitssonntag – B

Dtn 4,32-34.39-40; Röm 8,14-17; Mt 28,16-20

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 02.06. 19.00 Uhr Vorabendmesse

So, 03.06. 10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst **im EGZ**

Fronleichnam – B

Ex 24,3-8; Hebr 9,11-15; Mk 14,12-16.22-26

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Do, 07.06. 19.00 Uhr Eucharistiefeier

10. Sonntag im Jahreskreis – B

Gen 3,9-15; 2 Kor 4,13-5,1; Mk 3,20-35

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 09.06. 15.30 Uhr Ökiki **im EGZ** (s. S. 45)

19.00 Uhr Vorabendmesse, mitgestaltet von der Gregorianik-Schola

So, 10.06. 10.00 Uhr Familiengottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

11. Sonntag im Jahreskreis – B

Ez 17,22-24; 2 Kor 5,6-10; Mk 4,26-34

Kollekte für die Basilique du Sacré Coeur

So, 17.06. 10.00 Uhr Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

Do, 21.06. 08.00 Uhr Morgenlob

Peter und Paul

Jes 49,1-6; Apg 13,16.22-26; Lk 1,57-66.80

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 24.06. 10.30 Uhr Festgottesdienst, mitgestaltet vom Ökumenischen Chor und von Bläsern des Ökumenischen Posaunenchor, Kindergottesdienst, danach Gemeindefest (s. S. 44)

13. Sonntag im Jahreskreis – B

Weish 1,13-15; 2,23-24; 2 Kor 8,7.9.13-15; Mk 5,21-43

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 01.07. 10.00 Uhr Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

14. Sonntag – B

Ez 1,28b-2,5; 2 Kor 12,7-10; Mk 6,1b-6

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 08.07. 10.00 Uhr Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

ACHTUNG!

**Ferienordnung vom 15. Juli bis einschl. 26. August 2012:
Sonntags findet nur um 10.30 Uhr eine Eucharistiefeier statt.**

15. Sonntag im Jahreskreis – B

Am 7,12-15; Eph 1,3-14; Mk 6,7-13

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 15.07. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

16. Sonntag im Jahreskreis – B

Jer 23,1-6; Eph 2,13-18; Mk 6,30-34

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 22.07. 10:30 Uhr Eucharistiefeier

17. Sonntag im Jahreskreis – B

2 Kön 4,42-44; Eph 4,1-6; Joh 6,1-15

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 29.07. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

18. Sonntag im Jahreskreis – B

Ex 16,2-4.12-15; Eph 4,17.20-24; Joh 6,24-35

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 05.08. 10:30 Uhr Eucharistiefeier

**Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung.
Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!**

Kurzfristig können sich Änderungen in der Gottesdienstordnung ergeben. Schauen Sie daher bitte auch auf unsere Website www.sankt-paulus.eu.

Ökumenisches Jugendwochenende im EGZ

Vom 10. bis zum 11. Februar fand unter dem Motto *Open your mind im EGZ* ein ökumenisches Jugendwochenende der katholischen und evangelischen Gemeinde statt. Viele Kinder haben in der Gemeinde übernachtet, um sich mit GOTT zu beschäftigen. Als erstes hat man sich gleich ein Namensschild gemacht, damit jeder wusste, wie jeder heißt. Außerdem bekamen wir alle ein Heft, in dem sich Liedtexte, Fragen und Geschichten befanden. Als alle eingetroffen waren, haben wir uns erst einmal vorgestellt. Manche kannten sich schon. Dann war es schon Abendbrotzeit und wir aßen Fladen. Nach dem Essen wurden wir in Gruppen eingeteilt und machten wir eine Rallye durch das ganze Haus. Dabei mussten wir mit Skistiefeln durch den Garten „rennen“, mit verschlossenen Augen Sachen erfühlen u.a. Nebenbei gab es viele Fragen über die Bibel, die wir alle in unser Heft eintrugen. Bei jeder Aktivität bekam man immer ein paar Süßigkeiten, wenn man alles richtig oder alles geschafft hatte. Welche Gruppe am Ende am meisten Süßigkeiten hatte, hatte gewonnen. Wir hatten sehr viel Spaß. So langsam sind wir ins Bett gegangen. Die Älteren konnten sich noch beschäftigen.

Am nächsten Morgen frühstückten wir alle zusammen und versammelten uns anschließend. Wir bildeten wieder Gruppen und machten noch eine Rallye, dieses Mal aber beschäftigten wir uns mit Gott. An verschiedenen Stationen konnten wir aufmalen, wo wir Gott besonders nah sind, überlegen, wie wir anderen Menschen helfen können, ein eigenes Gebet schreiben und vieles mehr. Auf einem Mindmap konnten wir all unsere Gedanken über Gott aufschreiben. Bis zum Mittagessen hatten wir Freizeit. Viele spielten Fußball u.a. Nach dem Essen versammelten wir uns und bauten einen „Satelliten“ – eine Kugel mit Fotoklammern, an die wir Bilder heften konnten. Man konnte aber auch selber etwas auf Papier malen oder schreiben. Nach einiger Zeit kamen schon die ersten Eltern und wir räumten auf. Dann mussten wir auch alle so langsam gehen. Das Wochenende war sehr interessant und lustig und es hat alles sehr viel Spaß gemacht.

Annalena Schmidt-Faber

Aus Open your mind wird Share your mind

Am 24. März trafen sich noch einmal einige der Jugendliche zu einem gemeinsamen Samstag, um selbstgestaltete Briefkarten zugunsten der Organisation *A Place to Live* zu gestalten! Diese unterstützt Kinder in Brüssel, die in Armut leben. Der Verkauf der Briefkarten ergab einen Erlös von 192 €.

Friederike Ladenburger



Der Esel stand im Mittelpunkt!

Singwochenende des Ökumenischen Kinderchors in Prüm

Im März fuhr der ökumenische Kinderchor, geleitet von Dorothea Fisch, zum siebten Mal in eine Jugendherberge nach Prüm in der Eifel zu einem Chorwochenende. Mit dabei waren die Chorkinder, deren Geschwister und Eltern und natürlich Dorothea und Peter Fisch. Wir waren ungefähr 60 Personen. Dabei waren auch vier ehemalige Chorkinder, die mitgeholfen haben, und einer, der toll Klavier spielen konnte namens Elias.

Das Thema des Chorwochenendes war „Der barmherzige Samariter“ und alles, was mit Helfen zu tun hatte. Weil viele sich noch nicht kannten, hatten wir am ersten Abend eine Vorstellungsrunde, zu der jeder einen Gegenstand auf eine Decke legte, der ihm hilft. Dabei erfuhren wir, dass Peter Fisch gerne Gummibärchen mag. Wir bastelten auch unsere Liederbücher mit lustigen Liedern, die wir am Wochenende sangen.



Wir hatten über das Wochenende verteilt mehrmals Proben für das Musical „Der barmherzige Samariter“, woran wir sehr viel Spaß hatten. Der Hauptdarsteller war: der Esel des Samariters, nämlich eine große lustige Holzfigur. Während unserer Probenzeit hatten die kleineren Kinder eine Betreuung und die Eltern machten eine Buchvorstellung.

Am Samstag-Nachmittag fuhren wir alle in den Wald und machten eine spaßige Rallye. Wir mussten mit Kopfverband Kopfball spielen, als Krankenschwester ein Tablett mit Tabletten balancieren, Lieder gurgeln und erraten, und Smarties in einer Flasche schätzen. Am Ende bekamen wir alle Kuchen und eine Spritze gefüllt mit roter Götterspeise. Abends musste jede Rallyegruppe eine kleine Szene zum „Froschkönig“ vorspielen. Danach haben alle Medaillen und von Dorothea selbstgebackene Kekse mit „Rotem Kreuz“ bekommen. Am Sonntag gab es eine Andacht, bei der wir unser Musical vorgeführt haben.

Dorothea hatte für jede Familie zum Andenken eine kleine Erste-Hilfetasche selbst gemacht! Ich war das dritte Mal in Prüm dabei und freue mich schon auf das nächste Mal. Vielen Dank, Dorothea!

Aglai von Campenhausen

Der Countdown läuft! Bald ist wieder Sommerlager-Zeit!

Vom 23. bis 25. März trafen sich wie jedes Jahr auch dieses Mal wieder die Jugendleiter und das Kernteam zur Vorbereitung auf das SoLa 2012. Bei der Ankunft im Schullandheim Kronenburg in der Eifel (www.schullandheim-kronenburg.de), wurden wir von der fröhlichen Herbergsmutter Valentina Hirth-Schmidt in Empfang genommen und begutachteten die Einrichtung. Nach einem kurzen Kennenlernen und Wiedersehen alter und neuer Jugendleiter stürzten wir uns voller Elan auf den Tischtennistisch und den Kicker.



Die Besichtigung vor Ort gab uns einen weiten Einblick und half uns enorm bei der Programmplanung, da wir alles komplett an das Gelände anpassen konnten und viele neue Spiele für die Kinder geplant haben, welche natürlich alle unter einem (noch streng geheimen!) Motto stehen! Es gibt auf jeden Fall viel Neues zu entdecken – Spaß ist vorgeplant!

Die Jugendherberge ist ein kleines Paradies mit einem wunderschönen Ausblick und von viel freiem Gelände umgeben, auf dem sich die Kinder austoben können. Darunter befindet sich auch ein kleiner Spielplatz, ein Fußball- bzw. Basketballfeld und ein Lagerfeuerplatz für milde Sommerabende, wo es auch erlaubt ist, ein wenig lauter zu singen als gewöhnlich, da wir die Jugendherberge ganz für uns alleine haben. Wir hoffen natürlich, dass das Wetter besser ist als letztes Jahr und auch um einiges wärmer, damit wir die Umgebung voll ausschöpfen können. Sollte es einmal so warm sein, dass wir alle vor Hitze vergehen, dann steht uns noch ein Stausee in nächster Nähe zur Verfügung, in dem wir uns ein wenig abkühlen können.

Natürlich sind für die Jugendleiter auch gewisse Regeln einzuhalten, damit das Wohl der Kinder garantiert ist, und deshalb war das Klären der Regeln und Pflichten ein zwin-gender Programmpunkt. Mit viel Konzentration und dank einer exklusiven Jugendleiterausbildung durch Gero Greive und das Kernteam sind nun alle Jugendleiter optimal vorbereitet und wissen, was in gewissen Situationen zu tun ist.

Die Jugendherberge ist auf Kinder spezialisiert und kann vielen Wünschen entgegenkommen, was den Kindern sehr zu Gute kommt. Durch das große Gelände und das schöne Dorf bieten sich den Kindern viele neue Abenteuer dar und viel Platz zum Spielen. Sollte es aber doch einmal regnen, dann ist auch im Haus für Unterhaltung gesorgt. Die 18 Jugendleiter und das Kernteam werden den Kindern eine Woche voller Spaß und Motivation ermöglichen und dann wird das SoLa 2012 eine Woche, die die Kinder so schnell nicht vergessen werden!

Lisa Unterreiner

Sankt Paulus verhüllt

Ein Perspektivenwechsel zur Fastenzeit 2012

Es ist ein Stück Tradition geworden, in der Fastenzeit die hellen Kirchenfenster von Sankt Paulus zu verhängen. Der Blick, der sonst während der Messe frei nach draußen wandern kann, zum liturgischen Garten, zum Immergrün auf der Orgelseite, dieser Blick wird im Raum fest gehalten. Die verhängten Fenster werden so ein Zeichen der Wendung nach innen und der Selbstbesinnung, kurz ein Perspektivenwechsel. Das Verhängen der Fenster am Aschermittwoch und ihre befreiende Öffnung an Ostern sind feste Wegmarken im Laufe des Kirchenjahres in Sankt Paulus geworden.

Dieses Jahr wurden zusätzlich auch zentrale Elemente des vertrauten Kirchenraums verhüllt. Nach und nach verschwanden der Altar, die leere Mitte, der Ambo und das Kreuz unter Tüchern, mit Seilen fest verschnürt. Auf jedem und für jedes verhüllte Element stand ein Wortbild. Anregung für diese Art der Wort-Bilder hatten der Vortrag und die Ausstellung „If you celebrate it“ von Leo Zogmayer gegeben. Dabei stellte der Architekt unserer Kirche auch seine Wortkunst vor, Wort-Bilder eben, die in ihrer Kürze und Ambivalenz Raum für Interpretation und Meditation lassen.



Die verhüllte Sankt Paulus-Kirche am Ende der Fastenzeit © Ulrich Weigl

Verhüllungen sind als Fastenbrauch bekannt. Das Kreuz und Bilder werden verhüllt, ein „Fasten der Augen“ als Zeichen der Buße. Doch hier in Sankt Paulus ging es um etwas anderes. Das Verhängen von Altar und Ambo,

Fenster	Blick ●
Altar	Wende ●
Leere Mitte	Mittel ●
Ambo	Brenn ●
Kreuz	Wunder ●

Der Punkt wurde symbolisch dargestellt. An jede dieser Kombinationen lassen sich vielfältige Wortmeditationen anschließen. Sicher wären auch andere Begriffe denkbar gewesen. Nach einer Messe antworteten Messbe-

sucher auf die Frage, welche Wortbilder für die Verhüllung des Kreuzes in Frage kämen: Kreuzungs-Punkt, Treff-Punkt, Dreh- und Angel-Punkt. Auch der Punkt an sich wirft Fragen auf: Anfang oder Ende, Position oder Ziel und Orientierung?

Die Aktion gab den Rahmen für eine Predigtreihe, die die Themen der jeweils zusätzlich verhüllten Gegenstände und Wortbilder aufnahm. So schlug Pfarrer Severin zum Beispiel am 2. Fastensonntag (Altar – Wende ●) eine Brücke von der Erzählung von Abrahams Opfer zu dem Geschehen, das wir in jeder Messe auf dem Altar feiern. Dessen neues Verständnis als Versöhnung ist sicher ein Wendepunkt im religionshistorischen Sinn. Viel wichtiger aber ist dies ein Wendepunkt menschlicher Existenz: „Wer diesem Gott folgt, muss diesen Gott nicht besänftigen, er braucht keinen Deal mit ihm zu machen, er muss nicht mit ihm um sein Leben verhandeln, sondern er kann sich voll und ganz in diese Liebe fallen lassen und ihr vertrauen, Gott vertrauen.“

Am 3. Fastensonntag gab das Bilderverbot aus dem Bundesschluss am Sinai Anlass, das liturgische Konzept unsere Kirche aufzugreifen. In Sankt Paulus befindet sich am Kreuzungspunkt zwischen der Seite der Menschen und der Seite Gottes, zwischen Altar und Ambo eine leere Mitte, wo uns der Ewige begegnet „Mangels passender Ausdrucksmöglichkeiten bleibt uns nur der

Die Wortbilder suchten eine Beziehung zu den verhüllten Gegenständen herzustellen, z.B. Blick-Punkt zu den Kirchenfenstern, oder Wunder-Punkt zum Kreuz.



Der Altar als Wendepunkt © Ulrich Weigl



Der Ambo ist der Brennpunkt. © Ulrich Weigl

leere Ausdruck, die leere Mitte. Der Schleier unserer beschränkten Wahrnehmung legt sich über die Erkenntnis Gottes, bedeckt sie wie ein Tuch- und ist doch unsere Mitte, unser Mittelpunkt.“

Abgeschlossen wurde die Reihe durch die Betrachtung am Karfreitag (Kreuz – Wunde(r) ●), die sich mit der Frage nach dem Sinn des Leids befasste. Der erschütternde Unfall von Schülern aus Heverlee und Lommel, die bei der Heimreise von einem Skiurlaub verunglückt waren, gab dieser Frage tragische Aktualität. Pfarrer

Wolfgang Severin erinnerte an das Gegenbild christlichen Glaubens, das Leid nicht erklärt, es nicht als Ergebnis göttlicher Untätigkeit sieht, sondern einen anderen Weg für den Umgang mit diesem oft schrecklichen und verstörenden Merkmal dieser Welt aufzeigt. Christus „bleibt diesem Weg treu bis zum Schluss. Jeder Kampf, jeder Gewaltakt Gottes, das Leid seines Sohnes abzukürzen, hätte dieses Zeugnis Jesu zu nichte gemacht. Und so musste es konsequent am Kreuz enden – und wurde doch und gerade dadurch zum Wunder – Punkt“.

Im Rückblick hat sich diese Verhüllungsaktion als facettenreicher erwiesen als möglicherweise erwartet. Und wenn wir unsere Kirche jetzt wieder unverhüllt und in ihrer ganzen Erhabenheit sehen, dann wirkt die Verhüllung in der Erinnerung nach.

Ulrich Weigl

Die wie immer sehr lesenswerten Predigten sind zu finden unter www.sanktpaulus.eu/content/predigten. Zu Christo siehe www.christojeanneclaude.net/faq, und zu Leo Zogmayers Wort-Bildern www.ifyoucelebrate.it/if/TX3.html.

Viel Glück und viel Segen • Viel Glück und viel Segen • Viel Glück und viel Segen • Viel Glück und viel Segen • Viel Glück und viel Segen



Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag!

Am 29. März 2012 feierte Frau Martha Schlesinger ihren 90. Geburtstag, und der Seniorenkreis feierte mit. Die Gemeinde St. Paulus gratuliert sehr herzlich und wünscht unserer Jubilarin alles Gute und Gottes Segen!

Erstkommunion 2012

– Erfahrungen einer Tischkreismutter –

Jedes Jahr gehen in unserer Gemeinde über 50 Kinder zur Erstkommunion. Sie werden auf dieses Sakrament in Tischkreisen vorbereitet, die von engagierten Eltern geleitet werden. Eine unserer diesjährigen Tischkreismütter, Susanne Cappellari, berichtet über ihre Erfahrungen.



Um ehrlich zu sein, muss ich sagen, dass die Gründe für die Übernahme eines Tischkreises eher pragmatisch als idealistisch waren. Mein Sohn hat viermal während der Woche Sport und eigentlich jeden Samstag ein Hockeyspiel, da ist Zeitmanagement gefragt. Ich war zwar aufgrund der Begeisterung meiner Tochter anlässlich ihres Tischkreises dem Ganzen gegenüber sehr positiv eingestellt, hätte es aber doch gerne auch jemand anderem überlassen, meinen Sohn auf seine Kommunion und die Gemeinde vorzubereiten. Als gegen Ende des ersten Elternabends die Liste mit den Tischkreiseltern ausgelegt wurde, füllte sie sich spärlich, aber eigentlich immer in Paaren, so dass mir nichts anderes übrig blieb, als mich vorerst allein einzutragen. Zum Glück stellte mich dann jemand Alexandra vor, und besser hätte ich es im Nachhinein gar nicht treffen können. Nicht nur, dass wir uns sehr gut verstanden und viel miteinander gelacht haben, sondern sie war auch schon durch die Mitarbeit beim Kindergottesdienst ein halber Profi, was Kirche, Kinder und Wissensvermittlung angeht.

Beim ersten Vorbereitungstreffen der Tischkreiseltern bekamen wir endlich auch unsere Tischkreiskinder zugeteilt. Außer meinem Sohn und einem seiner Freunde kannte ich kein Kind, Alexandra kannte sogar nur ihren Sohn. Wir telefonierten

und mailten viel, um den ersten Kontakt mit der Gruppe herzustellen. Schließlich hatten wir vier Kinder von der Deutschen Schule und zwei von belgischen Schulen, später bekamen wir noch Zuwachs von der Europaschule. Lustig war, dass ich nach einem längeren Telefonat mit komplizierten Wegbeschreibungen feststellen musste, dass ein Kind keine 500 m Luftlinie von uns entfernt wohnt.

Bereits nach dem ersten Tischkreistreffen waren wir von unseren Kindern angetan, eine nicht ganz homogene, aber aufgeweckte Truppe. Das Motto unseres ersten Treffens war „*Gott liebt Dich, und zwar genauso, wie Du bist*“. Mir wurde dort erst klar, wie viele Erwartungen wir im täglichen Leben in unsere Kinder setzen und wie oft wir unsere Zuneigung an Erfolg knüpfen, ohne uns dessen bewusst zu werden. Die Kinder schienen jedenfalls erleichtert, dass sie im Tischkreis nicht geprüft wurden, sondern erleben durften. Eine erste Herausforderung bestand darin, als jemand auf unsere Frage, was Gott ihm eigentlich bedeutete, antwortete, dass für einige Gott so sei wie für ihn Fußball. Dem mussten wir doch, obwohl dieses Kind uns von seiner Liebe zum Fußball öfters überzeugen konnte, widersprechen. Ich denke, dass seine heutige Antwort auch anders lauten würde.



Alexandra Schmitjans (links) und Susanne Cappellari (rechts) mit ihren sieben Tischkreiskindern © privat

Bei den Tischkreistreffen wurde viel gemalt, gelesen und gesungen. Es war beeindruckend, mit welcher Begeisterung gesungen wurde, von Tempo und Lautstärke einmal ganz abgesehen. Viel Spaß hatten wir auch beim Backen, sowohl des Brots, das normalerweise bereits fertig zum Tischkreis mitgebracht wurde, um es am Ende gemeinsam zu brechen, als auch der Plätzchen für die Armenspeisung. Beim Brotbacken haben wir die Körner zu Mehl gemahlen, und es war faszinierend zu sehen, wie aus den einzelnen Zutaten etwas Neues entstanden ist. Die Plätzchen backten alle so begeistert von dem Gedanken der Nächstenliebe, dass Alexandras Stühle noch heute davon Zeugnis geben...

Einige Treffen waren natürlich anstrengender als andere, was meistens an den Themen lag. Wenn man die Beichte einer Gruppe von Kindern erklärt, deren Sünden und Schuld sich in sehr überschaubaren Grenzen halten, und gleichzeitig der ungeheuren Bedeutung dieses Sakraments für den katholischen Glauben gerecht werden will, tut man sich schwer. Geholfen haben mir die Diskussionen mit den anderen Tischkreiseltern am Vorbereitungsabend. Es war befreiend zu sehen, wie unterschiedlich jeder Einzelne empfindet, und zu erfahren, dass bei einigen die letzte Beichte doch schon etwas zurücklag, was sie nicht zu schlechteren Christen werden ließ. Bei den Kindern merkten wir recht schnell, dass alle eine sehr genaue

Vorstellung davon hatten, was nicht gut ist, aber ihnen erschreckend oft nicht klar war, was sie im Alltag an Gutem tun. Alle unsere Tischkreiskinder sind liebe und gute Menschen, aber ihre guten Taten treten wohl ohne viel Nachdenken hervor, während über die schlechten stärker reflektiert wird. Eine interessante Erfahrung, die viele von uns wohl genauso unbewusst teilen.

Großen Respekt hatte ich auch vor dem Tischkreistreffen, bei dem die Eucharistie behandelt wurde. Auch hierzu gab es einen Vorbereitungsabend, aber am Ende stand man dann zu zweit vor den Kindern und suchte nach den richtigen Worten, um das allsonntägliche Wunder verständlich zu machen. Wir besprachen dann ausführlich die unterschiedlichen Bedeutungen des Brotes, Nahrung im mehrfachen Sinne, und das Wunder der Wandlung und stellten fest, dass die Kinder viel weniger Fragen hatten als wir und offen waren, das Unerklärliche anzunehmen. Richtig spannend fanden wir alle, dass eine heruntergefallene, gewandelte Hostie nicht einfach in den Müll kommt, sondern begraben wird (ich hoffe sehr, dass die Kinder bei den nächsten Kirchenbesuchen dies nicht auf die Probe stellen werden und der Kirchenboden mit Hostien bedeckt ist).

Das Erstkommunionswochenende in La Foresta zusammen mit den anderen Tischkreisen war für die Kinder ein Höhepunkt. Es wurde von Frau Müller gut organisiert und war für die meisten Kinder die erste Erfahrung dieser Art, die sehr positiv war. Dieses Wochenende wurde genutzt, um den Kindern den Gottesdienstablauf noch einmal näher zu bringen, über Ostern zu sprechen und auch um das Altartuch für die Erstkommunionsgottesdienste und die Kommunionkerzen zu gestalten. Daneben

blieb natürlich noch viel Zeit zum Toben, Spielen und für eine Nachtwanderung.

Als Tischkreismutter muss ich sagen, dass ich von unseren Kindern begeistert war. Wann immer es ein Treffen im großen Kreis gab, saßen sie pünktlich nebeneinander auf ihren Stühlen und mussten dann noch auf Alexandra und mich warten. Natürlich haben sie während der Nacht kaum geschlafen, was aber nur an den lauten Zimmernachbarn lag, die sich dann auch noch beschwert haben... Spaß bei Seite, es hat uns richtig gefreut zu sehen, dass sie zwar mit ihren Schulfreunden loszogen und getobt haben, aber immer wieder fröhlich in unsere Tischkreisgruppe zusammenkamen und auch aufeinander aufgepasst haben.

Insgesamt haben die Tischkreistreffen sehr viel Spaß gemacht und uns als Gruppe zusammen geschweißt. Selbst als wir nach dem Beichttischkreis noch Zuwachs bekamen, hat das hervorragend geklappt. Bevor es zu den eigentlichen Themen des Nachmittags ging, konnte jeder, auch die Tischkreismütter, ansprechen, was ihn bis dahin bewegt hat, warum er oder sie vielleicht etwas durch den Wind und mit den Gedanken woanders war. Die Gruppe hat das akzeptiert, und oft wurde im Verlauf des Nachmittags darüber gelacht. Ich habe gelernt, besser zuzuhören und Prioritäten zu setzen. Natürlich war die Erstkommunionvorbereitung mit viel Zeitaufwand verbunden, aber wenn ich heute an den ersten Elternabend zurückdenke, kann ich es gar nicht fassen, was sich daraus entwickelt hat. Ich habe tolle Menschen kennengelernt, unglaublich viel Spaß gehabt und bin wieder ein Stückchen mehr in Brüssel angekommen.

Susanne Cappellari



Unsere Kommunionkinder 2012



FASTENESSEN 2012

Das Fastenessen war ein voller Erfolg – insgesamt konnten 280 € an Misereor weitergeleitet werden. Ein großes Dankeschön auch an Norma Brockhaus und Resa Zessner-Spitzenberg, die für das leibliche Wohl gesorgt haben!

Ein Dankeschön von der Casa del Niño

Dear Christian Strasser,
just now, I have received your donation (4.108,39 €) in my Bank Account. Thank you very much for it. In a few days I shall send you some pictures of the children of „Casa del Niño Jesus Obrero“. Really I did not wait this new help from your community. Please, give my thanks to all the German Speaking Catholic Community in Brussels.

With kind regards Priest Raul Vila.

Wohnung gesucht

Unser neuer Hausmeister von St. Paulus, 27 Jahre alt, Kunst- und Englischstudent aus Litauen, sucht Zimmer, gerne auch als WG-Zimmer. Max. 300 €. Bitte melden Sie sich bei Wolfgang Severin unter ☎ 02-737.11.42 oder ✉ severin@sankt-paulus.eu.

Die Anmeldung der Kinder für die **ERSTKOMMUNION 2013** ist ab dem 31. Juli 2012 online unter www.sankt-paulus.eu möglich.

Zeit für Zweisamkeit – ein Oasentag für Paare
Samstag, 17.11.2012, 10-17 Uhr
Als Auszeit vom Alltagstrubel bietet der Oasentag Raum und Impulse für Gespräche zu zweit, für die Besinnung auf die gemeinsame Basis der Partnerschaft. Mit Kinderbetreuung. Nähere Informationen im nächsten Rundbrief.

Pilgern 2012
Die Pilgerreise 2012 beginnt in Reims und endet in Vézelay. So stehen am Anfang wie am Ende der Pilgerstrecke bedeutende Kathedralen, die im Mittelalter Ausgangspunkt für viele Pilger nach Santiago de Compostela waren. Die Quartiere für dieses Jahr sind reserviert - wie immer wird es in manchen Unterkünten eng und zünftig werden.

BACH IN ST. PAULUS
am Sonntag, den 3. 6. 2012 um 18.00 Uhr
Johann Christoph Bach
Ach dass ich Wassers g'nug hätte
J.S. Bach
4. Brandenburgisches Konzert
Kantate „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“
CAPELLA BRUXELLENSIS

Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen

Die Gemeinde St. Paulus freut sich mit Kerstin Schmidt-Mahlke und Martin Schmidt sowie ihrem Sohn Clemens über die Geburt von

Christoph Friedrich
am 26. April 2012.

Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen der ganzen Familie alles Gute und Gottes Segen!

Ökumenischer Seniorenausflug nach Tournai



Kathedrale von Tournai © Jean-Pol Grandmont

Tournai ist eine Stadt an der Schelde in der Provinz Hennegau in der Wallonie. Sie hat ca. 67.000 Einwohner und liegt gut 100 km südwestlich von Brüssel. Mit einer Fläche von über 213 km² ist sie die größte Gemeinde Belgiens. Sie ist nach Tongeren auch die älteste Stadt Belgiens. Tournai besitzt eine guterhaltene mittelalterliche Altstadt. Besonders sehenswert sind die Kathedrale Notre-Dame (erbaut 1110 bis 1325), die zur Zeit allerdings innen gründlich renoviert wird, und der um 1200 erbaute und damit älteste belgische Belfried, die beide zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören.

Unser Ausflug beginnt mit einer gemeinsamen Busfahrt. Wir treffen uns am Evangelischen Gemeindezentrum in der Avenue Salomé am **Mittwoch, dem 6. Juni 2012 um 9.30 Uhr** und werden voraussichtlich gegen Mittag in Tournai ankommen. Zum Mittagessen werden wir in einem sympathischen Restaurant im Stadtzentrum einkehren. Danach starten wir zu einer etwa einstündigen Fahrt mit einem kleinen Touristenzug. Ein deutschsprachiger Führer wird uns zu allen Sehenswürdigkeiten der Stadt führen.

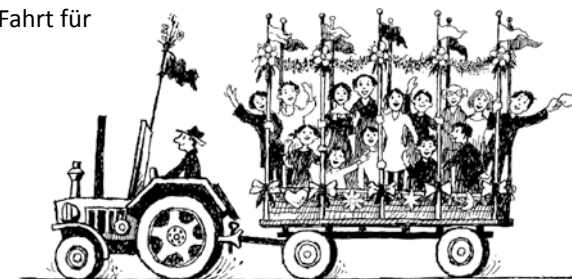
Im Anschluss daran hat jeder Gelegenheit, die Stadt auf eigene Faust weiter zu erkunden, ein Museum zu besuchen oder in einem der vielen Cafés rund um den prächtigen Marktplatz zu einem Kaffee oder einem Eis einzukehren. Die Rückkehr im Evangelischen Gemeindezentrum ist für 18 Uhr vorgesehen.

Die Eigenbeteiligung für den Ausflug (einschließlich Mittagessen) beträgt 10 €. Anmeldungen im Sekretariat St. Paulus (02-737.11.40) oder bei Gisela Hilbert (02-767.96.19).

Fahrdienst für den Seniorenkaffee

Wer wäre bereit, ab und zu eine Fahrt für die Senioren zum Seniorenkaffee zu übernehmen?

Bitte melden Sie sich bei Gisela Hilbert unter ☎ 02-767.96.19 oder ✉ hilbert.g@web.de





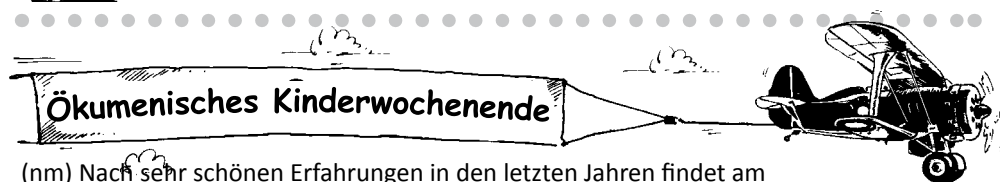
Alle Ministranten sind herzlich eingeladen zum

Minisommerfest

am Samstag, den 9. Juni 2012
von 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Spiel und Spaß sind garantiert!

Damit wir besser planen können, bitten wir um Anmeldung bei unserem ADiA Alexander Barth unter ADiA@sankt-paulus.eu.



(nm) Nach sehr schönen Erfahrungen in den letzten Jahren findet am

22. / 23. September 2012

wieder ein ökumenisches Kinderwochenende im Kloster La Foresta statt, zu dem wir Kinder aus beiden Gemeinden im Alter von 9 bis 13 Jahren sehr herzlich einladen. Die Anzahl der Plätze ist auf 40 begrenzt. Sie können Ihr(e) Kind(er) ab dem 18. Juni anmelden. Bitte benutzen Sie hierzu ausschließlich unser Online-Formular über unsere Website www.sankt-paulus.eu.

Taizé-Fahrt

für Jugendliche ab 15

Wann?

31.10. bis 4.11.2012

Wohin?



Wer?

Jugendliche ab
15 Jahren

Wieviel?

ca. 150€

inklusive Fahrt, Unterkunft im Zelt und drei einfachen Mahlzeiten

„Eine Woche in Taizé gibt Gelegenheit, das eigene Leben im Licht des Evangeliums zu betrachten: drei gemeinsame Gebete am Tag, Nachdenken über die Quellen des Glaubens und Mithilfe bei den täglich anfallenden praktischen Arbeiten.“
(Website taizé.fr)

Vom 31.10. bis 4.11. soll es mit einer Gruppe von Jugendlichen aus Brüssel zum Jugendtreffen nach Taizé gehen. Woche für Woche treffen sich in dem winzigen Ort in Burgund hunderte Jugendliche aus aller Welt, um miteinander zu beten, zu singen und über den Glauben zu sprechen. Hier kannst Du Gott begegnen. Ganz anders. Mit Leuten, die Du hier vielleicht nicht erwartet hättest. Lass Dich überraschen!

Info & Anmeldung bei Nina Müller, ✉ mueller@sankt-paulus.eu oder ☎ 02-737.11.41

Kaminabend

am Donnerstag, den 14. Juni,
um 20.00 Uhr

MARIA

Wohl kaum ein Mensch ist je mit so zahlreichen und so poetischen Namen bedacht worden wie die Mutter Jesu. Auch die Mariendarstellungen in der Kunst sind von einer einzigartigen Vielfalt. Wurde Maria aufgrund der jahrhundertelangen, euphorischen Kreativität und der Vielfalt in der Darstellung bis zur Unkenntlichkeit erhöht? Spielt der Mensch Maria überhaupt eine Rolle? Haben die Begriffe der Nüchternheit und Sachlichkeit einen Platz in der Diskussion um die Mutter Jesu? Wir wollen an dem Kaminabend der Frage nachgehen, ob es möglich ist, in der Marienverehrung neue Wege zu gehen.

Der Abend wird gestaltet von *Elke Reiners Botschek*.



Jung in Brüssel und auf der Suche nach einem Ehrenamt?

Die deutschsprachigen AU PAIRs suchen eine Verstärkung der Gruppenleitung

Zweimal im Monat sind deutschsprachige und deutsch-sprechende Au Pairs aus aller Welt zu Gast im Gemeindezentrum St. Paulus bei Tee, Keksen oder auch mal selbstgemachten Spezialitäten aus den Heimatländern. Fünf, zehn oder 30 Au Pairs besuchen die Au Pair-Treffen, je nachdem wer ausgerechnet an diesem Abend nicht arbeiten muss oder keinen Sprachkurs besucht. Die Au Pair-Treffen sind jeweils am **1. und 3. Dienstag eines Monats, jeweils ab 20. 00 Uhr in St. Paulus**, Avenue de Tervuren 221 (Metro/Tram/Bus Montgomery). Uschi Becker ist seit 2000 die ehrenamtliche Ansprechpartnerin für Au Pairs in & um Brüssel – und ein/e weitere/r Gruppenleiter/in wäre wunderbar.

Sie sollten / Du solltest

- offen für junge Menschen aus vielen Ländern der Welt sein,
- Austausch fördern und zuhören können,
- 2 x im Monat einen Abend (ca. 20.00-23.00 Uhr) Zeit haben,
- in akuten Beratungsfällen auch mal mehr Zeit haben für Beratung & Begleitung (Email, Telefon und persönlich).
- Eigene Erfahrungen als Aupair oder in der Jugendarbeit wären schön, sind aber keinerlei Bedingung.



Selbstverständlich gibt's eine gute Einarbeitung und Begleitung. Und viel Spaß macht es auch mit den Au Pairs ... Uschi Becker freut sich auf ein Kennenlernen, am besten unter ✉ becker@skynet.be.

Herzliche Einladung

zu unserem

Gemeindefest

in St. Paulus

am Sonntag, den 24. Juni 2012

Wie immer wollen wir ein Fest der Begegnung feiern!

10.30 Uhr Festgottesdienst,
mitgestaltet vom Ökumenischen Chor und Bläsern des
Ökumenischen Posaunenchores

Danach Grillen, Kaffee, Kuchen u.v.m.

Kinderprogramm

Musikalische Begleitung durch den Tag

Zum Gelingen unseres gemeinsamen Festes sind noch helfende Hände sowie Kuchen und Salate willkommen! Bitte melden Sie sich im Sekretariat (☎ 02-737.11.40 oder ✉ sekretariat@sankt-paulus.eu).

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Brüssel



Av. Salomélaan 7, B – 1150 Brüssel

☎ 02 – 762.40.62

☎ 02 – 763.38.71

✉ gemeindebuero@egz.be

☺ ÖKUMENISCHE KINDER-KIRCHE



Christophorus

am Samstag,
den 9. Juni 2012,
um 15.30 Uhr

im EGZ
Av. Salomélaan 7,
1150 Woluwé-St.Pierre

Einmal im Monat feiern wir am Samstagnachmittag Gottesdienst mit Krabbel-, Kindergarten- und Grundschulkindern und ihren Familien. Eine kindgerechte Liturgie, eine lebensnahe Aktion, die theologische Vertiefung und religiöse Kinderlieder sind fester Bestandteil der Ökumenischen Kinderkirche. Möchten Sie regelmäßig über die Termine der Ökumenischen Kinderkirche informiert werden, dann mailen Sie uns unter gemeindebuero@egz.be.

Diskussionsabend • Diskussionsabend • Diskussionsabend • Diskussionsabend • Diskussionsabend • Diskussionsabend

Abrahams Erben

Vom Wert und Missbrauch der Religionen im Heiligen Land

am Mittwoch, den 13. Juni 2012

um 20.00 Uhr

im EGZ

Herzliche Einladung zu einer Diskussion mit Christoph Schult, EU-Korrespondent des SPIEGEL, über seine Erfahrungen als Israel-Korrespondent des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL.



KAMMERMUSIKABEND

am **Samstag, den 16. Juni 2012**
um 18.00 Uhr
im EGZ

mit Werken von Fasch, Fiocco, Buxtehude, Kühnel, u.a.

Anneli Harteneck	Sopran
Sigrun Le Forestier	Querflöte
Wim Vanstappen	Violine
Stijn Saveniers	Violoncello
Gertrud Schumacher	Orgel und Cembalo

Der Erlös kommt der Renovierung des EGZ zugute.

Bibel im Gespräch

Am **28. Juni 2012 um 20.00 Uhr**

zum Thema:

JEREMIA - von Gott überredet -

Ein junger Mann wird zum Propheten berufen

Einführung: Pfarrer Reinhard Weißer

Sie sind herzlich eingeladen!



Chor der Erlöserkirche Berlin im EGZ

am **Samstag, 30. Juni 2012 um 20.00 Uhr**

Der Chor der Erlöserkirche in Berlin – Lichtenberg existiert seit vielen Jahrzehnten. In den Jahren nach 1990 entwickelte er sich qualitativ so kontinuierlich, dass er heute zu den leistungsstärksten Kirchenchören Berlins zählt. Seine regelmäßigen Aufführungen der großen Oratorien von Bach bis Durufly sind ein konstanter Faktor in dem großen kirchenmusikalischen Angebot der Hauptstadt geworden. Das diesjährige Sommerprogramm des Chores enthält Werke aus dem kulturellen Umkreis der deutschen Reformation. Texte und Melodien von Martin Luther und seinen Zeitgenossen bestimmen die Auswahl. Es erklingt Musik von Schütz, Bach, Mendelssohn, Distler u. a.

Herzliche Einladung! Der Eintritt ist frei. Um eine Spende am Ausgang wird gebeten.

Endlich ist es fertig, unser Geschenk an die Gemeinde!

In dieser Broschüre geht es uns um einen roten Faden, um die Geschichte und Verankerung unserer heutigen Gemeinde im Protestantismus unseres Gastlandes und in der Ökumene mit unserer katholischen Schwester-Gemeinde. Wir möchten zeigen, dass es im Laufe dieser Entwicklung unendlich viele, tatkräftige Gemeindeglieder, Mitarbeiter, großzügige Wohltäter und Förderer gab, denen wir danken möchten, heute in einer so lebendigen Gemeinde zu leben. Danken möchten wir auch allen unermüdlichen freiwilligen Helfern, ohne deren Einsatz und Engagement vieles nicht denkbar ist. Beim Studium der Sitzungsprotokolle des Presbyteriums, und das ist die wichtigste Basis unserer Informationen, haben wir ehrfürchtig gestaunt, wie intensiv und kompetent immer wieder entschieden und gehandelt wurde – und das im Team!



So ist unser Büchlein als kollektiver Dank an alle zu sehen. Wir möchten Vielen Gelegenheit geben, einen Einblick in die schwierige Vergangenheit zu bekommen, und wir möchten mit jedem verkauften Exemplar die Gemeinde-Finzen unterstützen. Es ist erhältlich im EGZ am Sonntag im Anschluss an den Gottesdienst oder während der Öffnungszeiten des Gemeindebüros.

Gleichzeitig möchten wir auch Ihnen Mut machen, sich für das Wohl der Gemeinschaft einzubringen, nur dann kann die Erfolgsgeschichte später einmal weiter geschrieben werden. Helfende Hände und „Geber-Laune“, so werden Sie lesen, wurden zu allen Zeiten gesucht – und gefunden, mal mehr, mal weniger. Und nun wünschen wir Ihnen Freude an der Lektüre.

*Eva Hauff
Hanna Redlefsen
Gisela Friedrichs*



Sommerzeit – Lesezeit!

„Lebenskünstler ist, wer seinen Sommer so erlebt, dass er ihm noch den Winter wärmt“, schreibt der österreichische Schriftsteller Alfred Polgar. Dabei helfen wir Ihnen gerne mit einer großen Auswahl von interessanten Romanen, spannenden Jugendbüchern und bunter Kinderliteratur. Für lange Autofahrten bieten Hörbücher eine angenehme Abwechslung. Wer noch nicht weiß, wohin es ihn führen soll, findet Anregungen in Reiseführern und Zeitschriften. Über die Sommerferien können sämtliche Medien fast drei Monate ausgeliehen werden. Wir wünschen Ihnen eine lesereiche Sommerzeit!

Ihr Büchereiteam

Öffnungszeiten der Bücherei:

Montag
16.00-20.00 Uhr

Dienstag/
Mittwoch
9.30-12.30 Uhr
16.00-17.30 Uhr

Sonntag
11.30-12.30 Uhr

Sommerferien:

12. Juli –
2. Sept. 2012

zusätzliche
Öffnungszeit:

Montag, 3. Sept.
10.00-12.30 Uhr

Nähere Auskünfte

während der
Öffnungszeiten
unter
☎ 02-852.20.56
oder
✉ buecherei@egz.be

Programm Lesekreis

12.06. Edgar Hilsenrath „Der Nazi und der Friseur“
Beginn jeweils 9.30 Uhr – neue Teilnehmer sind herzlich willkommen!

Neues Kursangebot: Märchen malen

zuerst wird vorgelesen, dann gemalt...
für Kinder ab 5 Jahren, Unkostenbeitrag 5 Euro
Termine jeweils donnerstags 7.6. und 5.7. 2012, von 16.15 – 17.30 Uhr
Kursleitung: Katja Heider, ☎ 0489-980.808 oder ✉ heiderkatja@gmail.com

Vorlesenachmittage: Wir lesen, was Kindern Freude macht!

für Kinder von 5 bis 7 Jahren, Donnerstag, 21. Juni von 16.15 bis 17.30 Uhr
Treffpunkt Bücherei - ohne Voranmeldung und kostenfrei –

2 Mutmachkurse für Geschichtschreiber/innen-

Je eine Schreibwerkstatt für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene mit Iris Kersten, Einstieg ist jederzeit möglich. Kostenlose Anmeldung unter ☎ 0484-915.106 oder ✉ iris.kersten@gmail.com

„Die Lesesprotten“

Lesecub für 11 – 15jährige, die Lust haben, mit anderen über Bücher zu sprechen, die sie gemeinsam gelesen haben. Neue Bücher werden vorgestellt und Geschichten vorgelesen, ohne Voranmeldung und kostenfrei, Auskünfte: Silke Grammatikos, ☎ 02-644.45.06 oder ✉ silke-gr@skynet.be

10 Fragen

diesmal beantwortet von

Martin Wegele,

seit 2009 in Brüssel und in der
Firmvorbereitung unserer Gemeinde aktiv



- 1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?**
Johannes 8: 12: *Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.*
- 2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?**
Gerade weil ich im internationalen Brüssel wohne, fällt mir die Apostelgeschichte 2, 1-11, ein: als alle mit dem heiligen Geist erfüllt wurden und sich alle Völker gegenseitig in ihrer Muttersprache hören und verstehen konnten.
- 3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?**
Veni creator spiritus mit einer wunderschönen, erhabenen Melodie – auch eine sehr schöne, metaphorische Pfingstbotschaft. Es wäre schön, wenn es in der Kirche etwas häufiger gesungen würde.
- 4. Worin liegt für Sie die Kraft der Kirche?**
Eine Konstante zu sein im modernen, schnelllebigen Alltag unserer Zeit. Ein Quell der Inspiration und des Optimismus für die Menschen. Und sie kommt mit ihrer institutionellen Universalität dem Lebensstil der Menschen entgegen.
- 5. Welches sind die wichtigsten Herausforderungen der Kirche?**
Authentische „Glaubensweiterträger“ zu finden, egal ob Geistliche oder Laien, die so gut wie möglich den Menschen nahe sind, weil sie die Lebenswirklichkeit und den Alltag der Menschen verstehen. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, gerade die jungen Menschen zu erreichen und einzubeziehen. Ein zweiter Aspekt besteht darin, bei gleichzeitig sinkendem finanziellen Spielraum eine immer offene Anlaufstelle zu sein und zu bleiben für die vielen Suchenden – auch für andere Glaubensrichtungen. Beides erscheint mir auch im Hinblick auf die kirchlichen Traditionen, die Berufungsverfahren für Geistliche und die Lehre der Kirche eine der größten Herausforderungen derselbigen zu sein.
- 6. Wie fühlen Sie sich als Christ in unserer Gesellschaft?**
In mir drin fühle ich mich sehr wohl. Im Alltag und der Interaktion mit meinem

Freundes- und Bekanntenkreis fühle ich das jedoch nicht immer genauso. Zu weit ist die Kirche für viele schon „weg“, sodass man seinen Glauben nicht immer mit gleichaltrigen Gesprächspartnern teilen möchte und auch oft nicht kann.



Martin Wegele, 2012 © privat

7. Wie empfinden Sie die Sankt-Paulus-Kirche?

Sie ist ein sehr moderner, unkonventioneller Kirchenraum, der zugleich Wärme ausstrahlt, architektonisch zweifelsohne sehr gelungen. Besonders gefällt mir die kreisförmige Anordnung der Bestuhlung, was dazu beiträgt, die Anonymität abzubauen und das christliche Gemeinschaftsgefühl zu fördern.

8. Was ist Ihnen unsere deutschsprachige Gemeinde im Ausland wert?

Heimat im Glauben. Und genau die finde ich in meiner Muttersprache mit anderen Mitbürgern aus meiner Heimat leichter als in einer Fremdsprache, auch um Kontakte leichter zu knüpfen. Außerdem werden nicht zuletzt manche Feste in anderen Ländern anders gefeiert.

9. Was bedeutet für Sie katholisch?

In meiner Lebenswirklichkeit empfinde ich es als weniger wichtig, katholisch oder evangelisch zu sein. Aber wenn Sie so fragen – katholisch sein an sich bedeutet, einer großen, universellen Glaubensgemeinschaft angehören zu dürfen und zu versuchen, sich an einem bestimmten Werteverständnis zu orientieren. So beispielsweise Toleranz und Nächstenliebe, aber auch eher „moderne“ Werte wie Umweltschutz, ressourcenschonende Lebensweise und eine – für mich – pazifistisch orientierte Grundhaltung. Wenngleich ich die genannten Werte natürlich nicht als alleiniges Primat des Katholizismus bzw. Christentums ansehe.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

Der Jakobsweg, von vielen Tausenden Pilgern, Christen wie Nicht-Christen, jung wie alt, jährlich begangen, verkörpert das „auf der Suche sein“ und das „Antworten suchen“ vieler Menschen in unserer heutigen Zeit. Dabei sind die Motive der Pilgernden höchst unterschiedlich: von der Suche nach einer wie auch immer gearbeteten Spiritualität und Ruhe für die Einen bis hin zu eher sportlichen und geselligen Gründen der Pilgerfahrt für die Anderen. Genau hier stellt sich für mich die Frage, ob der Jakobsweg gänzlich ohne den christlichen Ursprung, d.h. die Grabstätte in Santiago de Compostela, in seiner Bedeutung und heutigen Beliebtheit so entstanden wäre. Genau dies bezweifle ich und sehe deshalb darin ein besonders prägnantes, modernes Bild über die Kraft des Glaubens.

Chronik der Gemeinde

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurden

- am 10.03.2012 Friedrich Konrad Haas
Charlotte Helene Marie Haas
- 15.04.2012 Lea Josephine Wurzel
Emilio Albert Edmondo Alcide Traversa



Die Gemeinde St. Paulus trauert um ihren ehemaligen Rendanten



Herrn Heribert Biesenbach,

der am 14. März 2012 im Alter von 81 Jahren verstorben ist.
Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Traueradresse: Lore Biesenbach, Weststrasse 1, 58285 Gevelsberg

Kollektenergebnisse März – April 2012

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
März	1.754,85 €	443,95 € <i>(Carême de partage I)</i>
April	3.836,51 € <i>(davon Erstkommunion 2.320,19 €)</i>	933,86 € <i>(davon Carême de partage II 667,56 € und Formation des futurs Prêtres 266,30 €)</i>
Gesamt	5.591,36 €	1.377,81 €

Allen Spendern sei herzlich gedankt!

Adeste / Opération Thermos (Obdachlosen-speisung an der Gare Centrale)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste.thermos@gmail.com
ADHS Elternkreis Brüssel im ADHS Deutschland e.V.	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: Fam. Busch-Boeing, 02-767.04.86 oder adhs@telenet.be
Au-Pair-Treffen	1. + 3. Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Deutschsprachige Selbsthilfegruppe „Krebs“ – Brüssel	2. Mi/Monat, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: E. Hohl, 02-731.24.35 oder elfhohl@belgacom.net , und C. Broichhagen, 02-673.67.25 oder chbroichhagen@skynet.be
DTB – Deutsche Telefonhilfe Brüssel	praktische Informationen & ein offenes Ohr, 02-768.21.21, Mo-Fr, 10.30-13.00 Uhr, in Notfällen 20.00-7.00 Uhr
Eine-Welt-Kreis	Do, Termine nach Absprache, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche), Info: M. Braun, 02-733.14.42 oder mbraunrichter@yahoo.com , und B. Geilen, 02-731.47.67 oder barbara.geilen@telenet.be
Frauengruppe	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Martinez, 02-767.41.47 oder miguel.martinez@pandora.be , S. Fexer, 02-770.25.38 oder susannefexer@hotmail.com , und C. Thormählen, 02-772.33.86 oder Christina.thormaehlen@ec.europa.eu
HORIZONT – Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133 oder horizontbrussel@hotmail.com
Jugendtreff	Sa, ca. 2x monatlich 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Barth, 02-737.11.45 oder ADiA@sankt-paulus.eu
Kindergottesdienstteam für So, 10.00 Uhr	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: D. Spickenreuther, doris.spickenreuther@skynet.be , und A. Willuhn, 02-306.38.97 oder awilluhn@gmx.de
Kindergottesdienstteam für So, 11.30 Uhr	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: A. Schmitjans, 02-305.09.66 oder ulrich.schmitjans@telenet.be , und O. Loewe-Wolfrum, 0475-84.30.19 oder oloewe@gmx.net

Ministranten von St. Paulus	Treffen alle 2 Wochen nach Absprache, Info: S. Weigl und F. Bryjarczyk, omis@sankt-paulus.eu
Mutter-Kind-Gruppe I	Mo, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: M. Jansen-Brauns, 02-762.18.09 oder meike.j@nsen.de
Mutter-Kind-Gruppe II	Di, 9.45-11.30 Uhr, St. Paulus, Info: B. Schwengelbeck, 02-303.89.64 oder birthe.schwengelbeck@yahoo.de
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: gemeindebuero@egz.be
Ökumenisches Besuchs-team	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: R. Zessner-Spitzenberg, 0475-38.39.55 oder resazsp@gmail.com , und K. Dröll, 0486-50.26.80 oder karin.droell@base.be
Ökumenischer Chor	Mi, 20.00 Uhr, EGZ, Info: M. Hagemann, 010-86.64.16 oder monihagemann@web.de
Ökumenischer Kinderchor Brüssel	Gruppe 1: Mo, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Gruppe 2: Di, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Info: kinderchor.brussel@laposte.net
Singgruppe des ökumenischen Kinderchors	Mo, 17.00 Uhr, EGZ, Info: K. Gotthardt, 02-770.17.66 oder karin.gotthardt@email.de
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com oder hermann.rathje@eurocontrol.int
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 19.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com
Seniorenkaffee	2. Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19 oder hilbert.g@web.de

SOMMERFERIEN

Bitte beachten Sie, dass sich die meisten Gruppen und Kreise während der Monate Juli und August nicht treffen. Näheres erfahren Sie von den jeweiligen Ansprechpartnern.

Juni		
3	So	Bachkonzert der Capella Bruxellensis, 18.00 Uhr, St. Paulus, (s. S. 40)
6	Mi	Seniorenflug nach Tournai, Abfahrt um 9.30 Uhr am EGZ (s. S. 41)
9	Sa	Minisommerfest, 15.30-18.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 42)
13	Mi	Diskussionsabend über Israel, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 45)
14	Do	Kaminabend zu „Maria“, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 43)
16	Sa	Vortreffen zum Sommerlager, erste SoLa-Gruppe 10.00-12.00 Uhr, zweite SoLa-Gruppe 14.00-16.00 Uhr, St. Paulus
16	Sa	Kammerkonzert, 18.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
21	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
24	So	Gemeindefest nach dem Festgottesdienst, St. Paulus (s. S. 44)
28	Do	Bibel im Gespräch, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
30	Sa	Chorkonzert, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
Juli		
8-14	So-Sa	Erste Sommerlagerwoche in Kronenburg / Eifel, 8.30 Uhr Treffen an der der Deutschen Schule, 9.00 Uhr pünktliche Abfahrt, Rückkehr gegen 13.00 Uhr an der Deutschen Schule
12	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
15-21	So-Sa	Zweite Sommerlagerwoche in Kronenburg / Eifel, 8.30 Uhr Treffen an der der Deutschen Schule, 9.00 Uhr pünktliche Abfahrt, Rückkehr gegen 13.00 Uhr an der Deutschen Schule



Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel
St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer
Wolfgang Severin
Telefon: 02 737 11 42
GSM: 0487 483 574
Mail: severin@sankt-paulus.eu

Sekretariat
Birgit Gradinger
Di-Fr: 9.00-13.00 Uhr
Telefon: 02 737 11 40
Fax: 02 737 11 49
Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

Sommerferien
Das Sekretariat der
Gemeinde ist vom
16.7. bis zum 3.9.
geschlossen.

Pastoralreferentin
Nina Müller
Telefon: 02 737 11 41
Mail: mueller@sankt-paulus.eu

PaulusRundbrief:
Rundbrief-Redaktion (s.u.)
redaktion@sankt-paulus.eu

ADiA
Alexander Barth
Telefon: 02 737 11 45
Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat
siehe www.sankt-paulus.eu/kg

Gemeindekonten:
Postgiro 000-0833386-59; IBAN: BE84 0000 8333 8659; BIC: BPOTBEB1
ING-Belgium 363-0784824-37; IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB
Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:
www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°458 – 6 2012 - 07 2012 – Juni 2012 - Juli 2012
Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion:
Annick Dohet-Gremminger, Susanne Fexer, Annelie Gehring, Annerose Hüfeld, Nina Müller, Edith Pozniak, Sabine Rudischhauser, Wolfgang Severin
V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

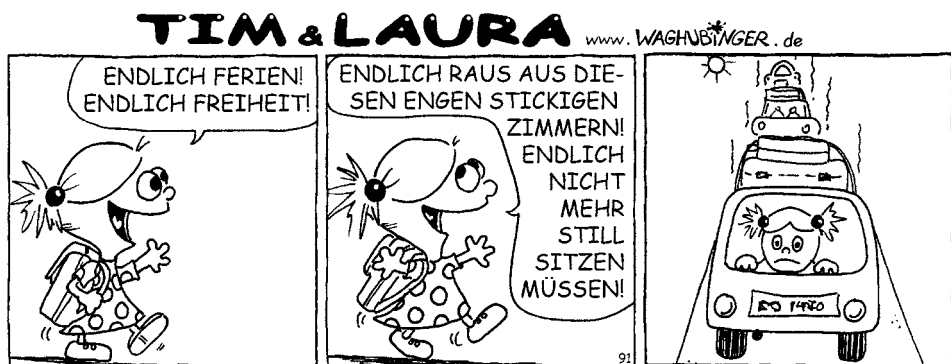
Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (August/September): 15. Juni 2012
Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Oktober/November): 15. August 2012

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger
Auflage: 1.250 Expl. Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de
Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen

Bild Rückseite © Nikolaja Magulov



A golden cross is shown against a blue sky with white clouds. The cross is made of metal with ornate details, including circular motifs and a textured pattern on the vertical stem. The background is a bright, slightly overcast sky.

Sehnsucht

*ist das
Los des
Geistes,
der einmal
Gottes
Schönheit
geschaut
hat.*

Basilius von Caesarea